Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 23. Februar 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. | 9. Jahrgang. — No. 45

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Kongreß.

Washington, D. C., 23. Febr. Der Senat setzte die Erörterung der Indianerbewilligungs-Vorlage fort.

Das Abgeordnetenhaus erörterte Pensions-Angelegenheiten. Hooker (Rep.) von New York hatte keinen Erfolg mit seinem Versuch, eine Vorlage durchzudrücken, wonach das Fluß- und Hafengesetz von 1894 dahin amendirt werden soll, daß es die Vollendung der letzten Reihe Wasser-Reservoirs oben am Mississippi gestattet.

Washington, D. C., 23. Febr. Mills (Dem.) von Texas brachte im Senat eine Resolution ein, welche den Präsidenten ersucht, dieser Körperschaft eine Erklärung über alle Thatsachen bezüglich der Verhaftung und des Todes des Amerikaners Dr. Ruiz in einem Gefängniß auf Cuba zu übermitteln, nebst Kopien des ganzen Schriftwechsels über diesen Gegenstand; die Resolution wurde angenommen. (Es heißt bekanntlich, Dr. Ruiz sei im Gefängniß mißhandelt worden.)

Der Vizepräsident legte dem Senat einen Bericht vom Staatssekretär über die, an Bord des „Competitor" von den Spaniern gefangen genommenen Personen vor, welche behaupten, amerikanische Bürger zu sein. Der Bericht wurde an den Ausschuß für auswärtige Beziehungen verwiesen.

Adresse der Silber-Republikaner.

Washington, D. C., 23. Febr. Die Silber-Republikaner des Senats und des Abgeordnetenhauses haben heute Nachmittag eine längere Adresse an ihre sämmtlichen Gesinnungsgenossen in den Ver. Staaten erlassen.

Darin sagen sie u. A.:

„Das große Gesetz, nach welchem unter freien Regierungen das Aufsteigen, der Fortschritt und der Niedergang von Parteien bestimmt wird, konnte nicht besser veranschaulicht werden, als durch die kürzlichen und die augenblicklichen politischen Entwickelungen in den Ver. Staaten. Politische Parteien sind thatsächlich nur Werkzeuge zur Ausführung des Volkswillens hinsichtlich der Prinzipien und der Politik der Regierung. Sie sollten daher in ihrer Haltung zu den Problemen, welche die Erfahrung der Nation hervorbringt, der öffentlichen Meinung entsprechen. Die Streitfragen machen die Parteien, nicht die Parteien die Streitfragen.

Seit Jahren schon drängen die Ereignisse mit immer größerem Nachdruck dem Lande die Nothwendigkeit der Reform in unserem Währungssystem auf. Die Meinungen darüber haben sich immer bestimmter krystallisirt. Dabei ist wenig Rücksicht auf vorher vorhandene Partei-Unterscheidungen genommen worden. In der Geschichte dieser Ereignisse haben die sogenannten Silber-Republikaner eine sehr wichtige Rolle gespielt und eine nothwendige Funktion erfüllt. Sie haben dabei ihr Ueberzeugung betreffs sonstiger großer Prinzipien nicht aufgegeben, aber sie erkennen, daß sich diese Prinzipien unter den jetzigen Währungsverhältnissen nicht erfolgreich anwenden lassen. Daher wirkten sie in der letzten Kampagne mit den organisirten Streitkräften der Doppelwährung zusammen. Sie glauben, daß sie dabei im Einklang stehen mit dem ursprünglichen Geist der alten republikanischen Partei, welche die Vorkämpferin der Freiheit war."

Schließlich folgt eine Aufforderung zur Schaffung einer ständigen nationalen Organisation.

Ein provisorischer Ausschuß wird am 8. Juni d. J. in Chicago eine Exekutivsitzung abhalten.

Die Adresse trägt mit besonderer Absichtlichkeit das Datum des Geburtstages Washingtons.

5 Getödtete, 5 Verletzte.

Murray, Ky., 23. Febr. In der Kiesgrube dahier ereignete sich eine schlimme vorzeitige Explosion von Dynamit, welches zu Sprengungen dienen sollte. Fünf farbige Arbeiter wurden auf der Stelle getödtet, und ebenso viele andere verletzt.

Im Interesse des Weltfriedens.

Philadelphia, 23. Febr. Der Weltfriedens-Verband und die mit ihm in Verbindung stehenden Gesellschaften haben Montagabend in vielen Städten Europas und Amerikas öffentliche Versammlungen abgehalten, um die Gutheißung des amerikanisch-britischen Schiedsgerichts-Vertrages und die Gründung eines Schiedsgerichtes für alle Länder der Welt zu fördern. In der hiesigen Versammlung sprachen Rev. Dr. George B. Dana Boardman, Alfred H. Love, Gräfin Cora di Brazza von Italien, Dr. Sarah Rogers Stevenson u. A. Es wurden u. A. Sympathie-Schreiben von Präsident Cleveland, Staatssekretär Olney und Sir Julian Pauncefote verlesen.

Des Flibustirens schuldig.

Philadelphia, 23. Febr. In dem Prozeß der Regierung gegen John D. Hart von hier, welcher beschuldigt ist, im August v. J. die Absendung einer Expedition im Interesse der cubanischen Insurgenten auf dem Dampfer „Laurada" gefördert zu haben, fällten die Geschworenen ein auf „Schuldig" lautendes Verdikt. Das Urtheil ist noch nicht gesprochen.

Hochfluthen.

Knoxville, Tenn., 23. Febr. Infolge starker Regengüsse sind alle Ströme in dieser Gegend gewaltig angeschwollen. Zwei hölzerne Bahnbrücken in der Nähe unserer Stadt sind während der Nacht weggeschwemmt worden. Dabei regnet es ununterbrochen weiter, und man befürchtet großen Schaden und auch Menschenverlust.

Cincinnati, 23. Febr. Der Ohio steigt immer noch anhaltend und der Central Union-Bahnhof wird wohl bald nicht mehr benutzt werden können.

Pittsburg, 3. Febr. Im ganzen Monongahela-Thal stockt der Flußverkehr, und man hegt große Befürchtungen wegen des Hochwassers. Vielfach stehen schon Bahngeleise, Fabriken u. s. w. unter Wasser.

Baltimore, 23. Febr. Nachrichten aus Cumberland, Hagerstown und anderen Orten von Maryland besagen, daß die starken Regenfälle der letzten drei Tage und das Schmelzen des Schnees Hochfluthen und großen Eigenthumsschaden verursacht haben. Das Dorf Sincleirville, W. Va., gegenüber Cumberland, steht ebenfalls unter Wasser. Unweit Westernport ist George Atheh nebst seinem Gespann ertrunken. In der Nähe von Cumberland ist vieles Hornvieh umgekommen. Kleinere Häuser werden jetzt mit Tauen extra verankert.

Louisville, 23. Febr. Der Hochwasser-Schaden im südöstlichen Kentucky wird bereits auf $200,000 veranschlagt. Der Kentuckyfluß ist binnen zwei Stunden um 40 Fuß gestiegen. Im Cumberlandfluß sind mehrere Personen ertrunken.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Adriatic von Liverpool; Siberian von Glasgow.

An Gibraltar vorbei: Karamania, von New York nach den Mittelmeer-Häfen.

Antwerpen: Kensington von New York.

Bremen: Weimar von New York.

Abgegangen.

New York: Mississippi nach London; Patria nach Hamburg, über Baltimore.

Ausland.

Der Kaiser gratulirt Miquel.

Berlin, 23. Febr. Dr. Lieber und die Zentrumspartei haben bekanntlich dem preußischen Finanzminister Miquel den freundschaftlichen Rath gegeben, sein Bündel zu schnüren und das Finanzministerium zu verlassen, da es ohne ihn viel besser gehe. Der Kaiser aber scheint von der Ueberflüssigkeit Miquels nicht ganz so überzeugt zu sein. Wenigstens hat er dem Minister zu dessen 68jährigen Geburtstag von Hubertusstock aus (wo er wieder jagt) in einem eigenhändigen Schreiben gratulirt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. Febr. Beide deutschfreisinnigen Fraktionen haben wieder im Reichstag einen „alten Ladenhüter" hervorgeholt, nämlich den Antrag eingebracht, den Abgeordneten Diäten und Reisekosten aus Reichsmitteln zu gewähren.

Brand-Katastrophen.

Hamburg, 23. Febr. In Ottensen, dem bekannten Fabrik-Ort Altonas, brach eine riesige Feuersbrunst aus, welche die Maschinenfabrik von Bauermeister, die Marzipanfabrik von Wieselmann & Schlüter und noch andere Baulichkeiten einäscherte. Soweit man weiß, sind keine Menschen zum Opfer gefallen, aber der materielle Verlust wird sich sehr hoch belaufen.

Köln, 23. Febr. Ein, an sich unbedeutendes Feuer zu Arlon, der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz von Luxemburg, ist sehr verhängnißvoll geworden: der Küster der dortigen Synagoge, Namens Goldschmidt, und seine fünf Kinder sind im Rauch erstickt!

Streik-Nachwehen.

Hamburg, 23. Febr. Die Arbeiter, welche den Hafen-Ausstand unternahmen und unterlagen, haben jetzt fast sämmtlich wieder Anstellung gefunden. Schlecht geht es den „Scabs", welche von auswärts gezogen sind, und deren Anwesenheit hauptsächlich die große Erbitterung und die blutigen Ausschreitungen hervorrief. Die letzten 140 dieser Zugezogenen haben jetzt ihre Quartiere verlassen, — sie sind zum Auszug gezwungen worden, denn Niemand gibt ihnen Wohnung, aus Furcht, geboycottet zu werden. Vorläufig sind sie auf dem Dampfer „Reichstag" untergebracht worden.

Wahl-Unruhen.

Wien, 23. Febr. Die Wogen des Wahlkampfes gehen höher, als je zuvor, und es sind auch Hauereien an der Tagesordnung. Besonders sind es Sozialisten und Antisemiten, welche auf diese Weise die Massen und sich selbst gegenseitig bearbeiten.

Selbstmord infolge von Börsenverlusten.

Wien, 23. Febr. Der in hiesigen Geschäftskreisen wohlbekannte Kaufmann Ferdinand Mayer hat Selbstmord begangen. Hohe Börsen-Verluste waren die Veranlassung der Verzweiflungsthat.

Mit bösen Namen

Wird der türkische Sultan im britischen Parlament belegt. — In dem deutschen Reichstag protestirt Richter gegen die Regierungspolitik. — Die Mächte als Agenten der Gläubiger Griechenlands, wie Marschall v. Bieberstein andeutet. — Große Aufregung in Hellas. — König Georg will selber nach Kreta. — Das kleine Griechenland trotziger als je. — Ein Uebereinkommen nahe.

Wien, 23. Febr. Das „Fremdenblatt" sagt, die Großmächte seien einem Uebereinkommen nahe bezüglich der einzuschlagenden Methoden, um Griechenland von weiterem feindlichen Vorgehen auf Kreta abzuhalten und die künftige Verwaltung der Angelegenheiten der Insel zu regeln.

Das Blatt fügt hinzu, Lord Salisburys Vorschläge bezüglich der Gewährung von Selbstverwaltung für Kreta unter der Leitung eines Prinzen von Griechenland seien von den Mächten sogut die angenommen worden.

Berlin, 23. Febr. Als Freiherr Marschall v. Bieberstein im Reichstag die Interpellation an die Regierung betreffs der kretischen Frage beantwortet hatte, protestirte der Deutschfreisinnige Eugen Richter dagegen, daß die deutsche Regierung den Vorschlag angeregt habe, durch Blockirung des Hafens von Piräus einen Zwang auf Griechenland auszuüben.

Im weiteren Verlauf der Erörterung gab Freiherr Marschall v. Bieberstein zu, daß für 200 Millionen Mark (also nicht 360 Millionen?) griechische Werthpapiere sich in den Händen deutscher Gläubiger befänden, und er sagte, daß die deutsche Regierung, im Verein mit den Regierungen anderer Mächte, auch weiterhin die Ansprüche der Gläubiger vertreten würde. In seiner Rede hatte er diesen Punkt garnicht berührt.

Die Angelegenheit wurde dann bis auf Weiteres fallen gelassen.

London, 23. Febr. Das Vorgehen der Großmächte in Kreta, deren Schiffe bekanntlich eine Zeitlang die Stellung der Aufständischen bei Canea bombardirten, veranlaßte im britischen Unterhaus einen heftigen Angriff auf die Regierung.

Curzon, der Unter-Staatssekretär des auswärtigen Amtes, sagte, in Erwiderung auf verschiedene Fragen von liberaler und anderer Seite, (ebenso wie Marschall v. Bieberstein im deutschen Reichstag) die Anwesenheit der griechischen Truppen auf der Insel Kreta habe die Unordnung daselbst nur noch erhöht; und die Mächte wollten den griechischen Streitkräften nicht die Aufgabe anvertrauen, im Innern der Insel die Ordnung aufrechtzuerhalten. Er versicherte wiederum, die auswärtigen Kriegsschiffe hätten nicht die griechischen Truppen beschossen, sondern nur die kretischen Aufständischen, deren anhaltendem Vordringen sie mit Gewalt Einhalt zu gebieten gezwungen seien. (Rufe: „Schmach!")

Balfour sagte, die Mächte thäten alles Mögliche, den Krieg abzuwenden, und Goschen versicherte ebenfalls, die Regierung thue ihr Bestes, zwischen den Christen und Muselmännern in Kreta die Wagschale gleich zu halten.

Der liberale Führer Sir William Vernon Harcourt erklärte unter stürmischem Beifall, England sollte seine Waffen nicht gegen ein Volk erheben, das für seine Freiheit kämpfe, und die einzige würdige Politik der Regierung würde darin bestehen, Kreta von der türkischen Herrschaft loszutrennen. Noch schärfer protestirte Labouchere dagegen, „jenen erbärmlichen Köter, jenen faulen Fleck der Zivilisation, den Sultan der Türkei zu beschützen."

Labouchere wurde für den „erbärmlichen Köter" zur Ordnung gerufen und entschuldigte sich unter Hinweis auf Gladstones Reden.

Noch mehrere andere liberale Redner sagten, durch das Feuern auf die Kreter sei die britische Flagge befleckt worden. Auch der irländische Führer Dillon sprach sich in diesem Sinne aus.

Bei der Abstimmung wurde, wie zu erwarten war, die Stellungnahme der Regierung aufrechterhalten, resp. der Antrag Laboucheres auf eine demonstrative Vertagung des Hauses mit 243 gegen 125 Stimmen abgelehnt. Die Regierung erhielt also eine Mehrheit von 118 Stimme, während sie sonst stets auf 150 Stimmen Mehrheit rechnen kann. Das Parlament hat im Ganzen 670 Mitglieder.

Berlin, 23. Febr. Der „Lokal-Anzeiger" verbürgt sich für die Angabe, daß der König von Griechenland an seinen Vater, den König Christian von Dänemark, ein Telegramm gesandt habe, worin er ihm mittheilt, er habe sich entschlossen, selber nach Kreta zu fahren und das Kommando über die griechischen Streitkräfte zu übernehmen.

London, 23. Febr. Eine Depesche im heutigen „Chronicle" aus der griechischen Hauptstadt Athen besagt.

Man glaubt, daß es beschlossen sei, noch drei Jahrgänge Reserven einzuberufen.

Es ist unmöglich für den König von Griechenland, jetzt noch zurückzugehen, — würde er das thun, so wäre in 24 Stunden seine Krone verloren!

Athen, 23. Febr. Die Nachricht, daß die auswärtigen Flottengeschwader zu Canea, Kreta, das Lager der aufständischen kretischen Christen bombardirt hätten, hat hier die allgemeine Aufregung auf den Höhepunkt gebracht. Es fand eine gewaltige Entrüstungsversammlung statt, in welcher Rufe nach Krieg laut wurden; die Redner erklärten in leidenschaftlichem Tone, daß das Land jetzt vollkommen bereit sei, Gut und Blut für Kreta zu opfern. Der Premierminister Delyannis hielt von der Terasse vor dem Finanzministerium aus eine Ansprache an eine Volksmenge. Er erklärte, das Kabinet befinde sich im völligen Einklang mit der Nation, welche gewiß sein könne, daß die Regierung ihre Schuldigkeit thun werde.

Der Minister des Auswärtigen hat bei den Botschaftern der Großmächte in aller Form Protest gegen jenes Bombardement eingereicht. — Es heißt, daß der Kriegsminister abgedankt habe.

In der Kammer erklärte der Premierminister Delyannis alle Gerüchte, daß neuerdings türkische Truppen auf der Insel Kreta gelandet seien, für unbegründet.

Das griechische Schiff „Thessalia" ist nach Milos zurückgekehrt, nachdem es von den Schiffen der Großmächte daran verhindert worden war, irgendwo an der Küste von Kreta Waffen und Vorräthe zu landen.

London, 23. Febr. Eine Depesche des „Daily Telegraph" aus Milos, unter'm Gestrigen, meldet:

„Die griechischen Kriegsschiffe haben Befehl erhalten, unter dem Kommando des Prinzen Georg sofort nach Kreta zu fahren."

Die griechische Regierung soll erklärt haben, wenn die Beschießung der Stellungen der Aufständischen in Kreta durch die Schiffe der Großmächte wiederholt werden sollte, so werde sie die diplomatischen Beziehungen zu allen diesen Mächten abbrechen.

Canea, Kreta, 23. Febr. Die kretischen Aufständischen haben ihre Flagge, d. h. die griechische Flagge zu Halepa längst wieder aufgezogen, obwohl sie das Feuer auf die Türken, deren Flagge nur 1500 Yards von der Stellung der Aufständischen weht, noch nicht wieder aufgenommen haben.

Wien, 23. Febr. Kaiser Franz Josef hat es nach den neuesten Nachrichten denn doch gerathen gefunden, seine geplante Erholungsreise abermals zu verschieben, und zwar bis nächsten Sonntag.

Wien, 23. Febr. Hier eingetroffenen Depeschen aus Athen zufolge haben die Vertreter der Mächte abermals an Griechenland die Forderung gestellt, sein Flottengeschwader von der Insel Kreta zurückzuziehen.

(Eine ähnliche Depesche traf auch in Paris ein, mit dem Zusatz, Griechenland sei damit einverstanden, wenn der Insel vorher Selbstverwaltung garantirt werde.)

Canea, Kreta, 23. Dez. Die Konsuln der auswärtigen Mächte haben die Moslem und die christlichen Einwohner im Selinos-Distrikt jetzt doch überredet, einen Waffenstillstand auf eine Woche mit einander zu vereinbaren.

(Siehe auch die betreffenden Ausland-Notizen auf der Innenseite.)

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Der „Rittmeister" todt.

Kurz nach zwölf Uhr heute Mittag brach der „alte Sydow", allgemein unter dem Namen „Rittmeister" bekannt, an der Ecke von Clark und Kinzie Str. plötzlich entseelt zusammen. Ein Herzschlag hatte dem Leben des 65jährigen Mannes ein jähes Ende bereitet. Seine Leiche wurde vorläufig in Rolstons Morgue, Nr. 11 Adams Straße, aufgebahrt.

Mit dem Dahingegangenen ist wieder eine typische Erscheinung der Großstadt verschwunden. Richard von Sydow entstammte einem alt-preußischen Adelsgeschlecht und hätte es nicht nöthig gehabt, in Chicago sich durch Zeitungsaustragen durch's Leben zu schleppen, da er auf den Gütern seiner Anverwandten in Mecklenburg sorglos seinen Lebensabend hätte verbringen können. Als ehemaliger wackerer Soldat ist Sydow „im Sattel" gestorben, denn heute früh sahen ihn noch seine Bekannten auf der Nordseite wie üblich die Zeitungen austragen. Als er Mittags den Uhlich-Block passirte, schwankte er und brach im nächsten Moment entseelt zusammen.

Feuer-Panik.

In dem „Franklin"-Apartmentgebäude, an der Nordwest-Ecke der Langley Ave. und 38. Straße, brach heute Mittag auf bisher noch nicht ermittelte Weise Feuer aus, das erst unter Kontrolle gebracht werden konnte, nachdem ein Brandschaden von nahezu $10,000 angerichtet worden war. Der zahlreichen Insassen bemächtigte sich anfänglich eine panikartige Aufregung, doch ist bei dem allgemeinen Wirrwar glücklicherweise Niemand zu Schaden gekommen.

Plötzlicher Tod.

Im Hause Nr. 757 Herndon Straße ist heute ein vierjähriger Knabe, Albert Heinze, plötzlich aus unbekannter Ursache gestorben. Der Coroner hat den Dr. Noel beauftragt, eine Untersuchung anzustellen. — Ein ähnlicher Fall wurde dem Coroner von Nr. 339 Diversey Straße gemeldet, wo ein gewisser Samuel Danmann ohne ärztlichen Beistand aus dem Leben geschieden ist.

Tödtlicher Unfall.

Der Zuckerwaaren-Fabrikant George Frank wird vom Schwungrad getroffen, und stirbt bald nachher.

Einen traurigen Tod hat heute Vormittag der bekannte Zuckerwaaren-Fabrikant George Frank, Nr. 202 Ontario Straße wohnhaft, gefunden. Der Aermste begab sich gegen 10 Uhr in den Maschinenraum seiner an La Salle Avenue und Ontario Straße befindlichen Fabrikanlagen, kam plötzlich dem großen Schwungrade zu nahe und wurde von demselben mit voller Wucht zu Boden geschleudert. Kaum zehn Minuten später hatte der Schwerverletzte bereits seinen Geist aufgegeben.

Frank erreichte ein Alter von 53 Jahren und war ein in weiten Kreisen bekannter und geachteter Geschäftsmann.

Der Verunglückte beabsichtigte schon seit längerer Zeit, die Maschinenanlagen in seiner Fabrik zu verbessern und machte heute Vormittag in Begleitung des Maschinisten E. H. Wachs einen Rundgang durch dieselben, um nähere Anordnungen zu treffen. Während nun der Maschinist auf der entgegengesetzten Seite des großen Schwungrades einen etwas laut schnarrenden Maschinentheil untersuchte, ertönte plötzlich ein markerschütternder Schrei durch das Erdgeschoß. Wachs, der sofort ein Unglück vermuthete, sprang eiligst hinzu und fand dann den Fabrikherrn, schwer stöhnend, bewußtlos auf den Steinfliesen liegend vor. Er war von dem Schwungrad erfaßt und zu Boden geschlagen worden. Aerztliche Hilfe war schnell zur Hand, vermochte indeß den Verletzten nicht mehr zu retten — Frank that bereits kurz nachher seinen letzten Athemzug, ohne vorher nochmals zu sich gekommen zu sein. Der Aermste hatte einen Schädelbruch erlitten und außerdem waren ihm auch noch mehrere Rippen eingedrückt worden, wobei die Knochensplitter sein Herz durchbohrt hatten.

Durch eigene Hand.

Frau Lillian Nugent, die erst 22 Jahre alte Gattin des Nr. 40 Sheldon Straße wohnenden Plumbers Wm. Nugent, eines auf der Westseite wohlbekannten Politikers, ist heute zu früher Morgenstunde nach qualvollen Leiden einer Dosis Karbolsäure erlegen, die sie gestern Abend in selbstmörderischer Absicht zu sich nahm. Man sucht vergebens nach einem Motiv für den verzweifelten Schritt der bedauernswerthen Frau, da es derselben an nichts gemangelt hat und auch ihre Ehe soweit eine ganz glückliche gewesen sein soll. Die Lebensmüde soll übrigens schon früher mehrfach gedroht haben, sich eines Tages umbringen zu wollen, und man nimmt daher an, daß ihr Geist etwas umnachtet gewesen. Nugent selbst behauptet, daß seine Gattin einem schrecklichen Versehen zum Opfer gefallen sei; sie habe Medizin einnehmen wollen und sich dabei in der Flasche vergriffen.

Gefährliche Waffe.

Der frühere Polizist Loring J. Van Pelt stand heute vor Friedensrichter Underwood, angeklagt, seine Frau und seine beiden Kinder mittellos im Stich gelassen zu haben. Van Pelt, der sich seit einiger Zeit um Aufnahme in die Heilsarmee bewirbt, gab zu, daß er übermäßig stark getrunken und deshalb seine Stelle im Polizeidienst verloren habe. Zu seiner Entschuldigung brachte er vor, daß ihn die spitze Zunge seiner Frau dem Trunk in die Arme getrieben hätte. Trotzdem, sagte er, würde er recht gern für den Unterhalt seiner Kinder sorgen, wenn er nur Arbeit und irgend welchen Verdienst hätte, aber das sei leider nicht der Fall. Sehr zum Aerger der Frau Van Pelt, welche mit aller Gewalt darauf bestand, daß ihr Gatte in's Zuchthaus geschickt werden sollte, entließ der Kadi den Angeklagten, mit dem Rathe, er möge sich etwas eifriger nach Beschäftigung umsehen. Von der Beweglichkeit und der Schärfe ihrer Zunge gab Frau Van Pelt während der Verhandlung wiederholt Beweise, welche die Entschuldigung Van Pelts als wahrscheinlich begründet erscheinen ließen.

Niedergeschlagene Mordanklage.

Der Staatsanwalt zog heute in Richter Neelys Abtheilung des Kriminalgerichts wegen Mangels an Beweismaterial die gegen Jakob Gohlmann erhobene Mordanklage zurück. Gohlmann hat achtzehn Monate lang in Untersuchungshaft gesessen. Er war auf sehr dürftige Verdachtsgründe hin beschuldigt worden, den Viehhändler Eliah Hunter ermordet zu haben, der vor zwei Jahren in seinem Kontor im Gebäude der Viehhofsbörse meuchlings erschlagen worden ist.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Heute Abend schön und kälter; morgen schön bei steigender Temperatur; lebhafte westliche Winde.

Missouri: Schön heute Abend und morgen; kälter im östlichen Theile heute Abend; morgen wärmer in den mittleren und westlichen Theilen; westliche Winde.

Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; langsam steigende Temperatur; starke westliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 33 Grad; Mitternacht 24 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 21 Grad über Null und heute Mittag 16 Grad über Null.

Mit Einer Klappe.

Wohlthätigkeit im Bund mit der Reinlichkeit.

Der beklagenswerthe Zustand, in welchem sich die Straßen wieder einmal befinden — bei deren Reinigung die Stadtverwaltung nach dem genialen Finanz-Ausweis des Mayors im letzten Jahre nahezu eine halbe Million Dollars „gespart" haben soll — hat den Dr. Philip W. Ayres, Chef des Bureaus der Vereinigten Wohlthätigkeits-Gesellschaften, auf einen Gedanken gebracht. Dieser Gedanke ist nicht neu, aber unter den obwaltenden Umständen annehmbar, und Mayor Swift wird ihn vielleicht zur Ausführung bringen. Dr. Ayres schlägt vor, daß Gelder gesammelt werden sollen, um die Straßenreinigung durch Personen besorgen lassen zu können, die keine anderweitige Beschäftigung haben und die ihr Leben gegenwärtig nur vermöge von Gaben fristen, welche Andere ihnen aus gutem Willen zukommen lassen. Tausend Leute, die zu 10 Cents per Stunde täglich fünf Stunden lang die Straßen des Geschäfts-Zentrums kehrten, würden diese einigermaßen sauber zu erhalten im Stande sein. Es wären allerdings bedeutende Mittel erforderlich, um diese Maßregel für längere Zeit durchzuführen, aber in Anbetracht des doppelten Zweckes, der zu erreichen wäre, sollte es nicht allzu schwer fallen, fünfundzwanzig bis dreißig Tausend Dollars zusammenzubringen. Der Unterstützungsfond des Mayors ist beinahe erschöpft, und es würde kaum einen Sinn haben, das Werk mit der noch vorhandenen geringen Summe in Angriff zu nehmen.

Ein Patient Dowies.

Der Glaubensdoktor Dowie erlebte vorgestern einen Freuden- und Ehrentag, denn er konnte die Einweihung der neuen „Zionsburg" vollziehen, die er sich an der Ecke von 16. Straße und Michigan Avenue hat errichten lassen. Aber wie auf Regen Sonnenschein folgt, so pflegt nach dem Sonnenschein auch wieder Regen zu kommen, und dem glaubensstarken Herrn Dowie drohen nach der Freude neue Kümmernisse. Der Gesundheits-Kommissär Kerr hat nämlich den Coroner veranlaßt, eingehende Erhebungen über das Ableben des Samuel Erickson von Nr. 5645 Shields Avenue anzustellen, der gestern Morgen, ohne ärztliche Hilfe, am Typhus gestorben ist. Erickson ist während seiner Krankheit nur von dem Glaubensdoktor Dowie behandelt worden. Er selber soll es vor seinem Tode zwar mit der Angst bekommen und nach einem regulären Arzte verlangt haben, aber seine Angehörigen waren so felsenfest von dem Heilvermögen ihres Propheten überzeugt, daß sie den Bitten des Patienten nicht nachgaben. Hr. Dowie und seine Betgehilfen thaten natürlich auch nichts, um der medizinischen Konkurrenz Vorschub zu leisten.

Wie Gesundheits-Kommissär Kerr mittheilt, ist dieses der dritte Sterbefall, welcher sich in der bezeichneten Gegend unter ähnlichen Umständen zuträgt, und es scheint eine nicht wegzuläugnende Thatsache zu sein, daß John Alexander Dowie in Chicago viele Tausend blindgläubige Verehrer und Verehrerinnen hat, welche durch das patriarchalische Auftreten des geschäftskundigen alten Herrn für dessen asiatische Methoden gewonnen worden sind.

Während der Theatervorstellung.

Frau F. H. Ruddinman, Nr. 29 37. Str. wohnhaft, besuchte gestern Abend in Begleitung ihres Gatten die Vorstellung in Hooleys Theater. Während des 2. Aktes löste sich plötzlich ein Theil der Decken-Stuckatur und stürzte krachend in den Zuschauerraum hinab, direkt auf den Kopf der Frau Ruddinmann. Die Bedauernswerthe eritt eine klaffende Schnittwunde und brach bewußtlos in ihrem Sitz zusammen, erholte sich aber wieder unter der Pflege eines schnell herbeigeholten Arztes. Nachdem die Wunde verbunden, wurde die glücklicherweise nicht sonderlich Schwerverletzte in einer Droschke heimgebracht.

Netter Spitzel.

Unter der Anklage der Gelderpressung ist der in Diensten der Sonntagsmucker stehende Privat-Detektive Chas. L. Jensen in Haft genommen worden. Der saubere Spitzel soll zu den Schankwirthen Cohn und Bernstein, von Nr. 219 West Randolph Straße, gekommen sein und denselben mit gerichtlicher Verfolgung gedroht haben, es sei denn, daß man sich sein Stillschweigen mit 9 Dollars erkaufe. Die Wirthe gingen anscheinend auf den Handel ein, hatten aber einen städtischen Geheimpolizisten zur Hand, als Jensen sich die Moneten abholen wollte.

Werden vermißt.

Die Polizei ist heute ersucht worden, Nachforschungen über den Verbleib der 13 Jahre alten Olive Slaver anzustellen, die schon seit Sonntag von ihren Nr. 554 63. Straße wohnenden Eltern vermißt wird. Das Mädchen begab sich frühmorgens nach der Kirche und ist seitdem nicht mehr gesehen worden.

Auch der 17 Jahre alte Schreinergeselle Wm. Boice, von Nr. 6358 Morgan Straße, ist seit mehreren Tagen spurlos verschwunden. Die Polizei sucht jetzt auch nach ihm.

Mildes Urtheil.

Der Mörder Carl Carlson zu zwanzigjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Richter Neeley hat heute den Schweden Carl Carlson wegen Ermordung von Frau Laura Belle Thornton zu zwanzigjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, nachdem die beiderseitigen Anwälte ihre Ansichten über den Fall noch einmal gründlich erörtert hatten. Offenbar ist die bittere Reue des Mörders, der aus freien Stücken ein offenes Geständniß abgelegt hatte, für den Richter bestimmend gewesen, ein verhältnißmäßig so mildes Urtheil zu fällen. Das treibende Motiv der Bluthat war rasende Eifersucht gewesen. Der Angeklagte selbst hat über die Vorgeschichte des Mordes und alle Einzelheiten desselben ausführlichen Aufschluß gegeben. Nach seinen Angaben war er im Jahre 1893 aus seinem Heimathlande nach den Ver. Staaten und der Weltausstellung wegen nach Chicago gekommen. Er fand hier Beschäftigung als Badediener im Vernon'schen Etablissement an der Madison Str. Im Mai vorigen Jahres lernte er seine Landsmännin, die Wittwe Laura Belle Thornton, kennen, mit der er sich einige Monate später förmlich verlobte. Die Hochzeit wurde auf den ersten Weihnachtstag festgesetzt. Anfang November zog Carlson nach dem Hause Nr. 1330 Michigan Ave., wo auch Frau Thornton eine Wohnung inne hatte. Er miethete ein Zimmer über dem seiner Braut. Zu jener Zeit nun will Carlson zuerst die Entdeckung gemacht haben, daß Frau Thornton sehr häufig den Besuch eines Mannes erhielt, welchen sie als ihren Vetter aus Kansas City vorstellte. Es fiel ihm auf, daß sie mehrmals mit diesem Vetter des Abends ausging und erst spät in der Nacht nach Hause zurückkehrte. Wenn Carlson ihr hierüber Vorwürfe machte, pflegte sie zu sagen: „Ach, sei doch nicht thöricht, es ist ja doch mein Vetter; seinetwegen brauchst Du nicht eifersüchtig zu sein." Carlson beruhigte sich auch vollständig, bis ihm eines Tages ein an Frau Thornton adressirter Brief, mit dem Poststempel Kansas City, in die Hände fiel, den er jedoch seiner Braut auf ihre stürmischen Bitten hin ungelesen zurückgab. Damit ward die Eifersucht von Neuem zu heller Flamme entfacht. Es kam zwischen den beiden jungen Leuten zu ernsten Auseinandersetzungen, die noch an Schärfe zunahmen, als dem Bräutigam von dritter Seite die Mittheilung wurde, daß der angebliche Vetter gar kein richtiger Vetter, sondern ein Liebhaber sei. In seiner Verzweiflung fing Carlson an zu trinken, so daß er schließlich seiner Sinne nicht mehr mächtig war. Am 6. November suchte er seine Braut in ihrem Zimmer auf und feuerte auf die Unglückliche einen Schuß ab, der ihren sofortigen Tod zur Folge hatte.

Als der Richter heute das Urtheil verkündete, brach Carlson in bittere Thränen aus. Er schüttelte seinem Anwalte Baldwin die Hand und dankte ihm mit herzlichen Worten für Alles, was er in seinem — des Mörders — Interesse gethan habe.

Keinen Respekt vor der Obrigkeit.

Die Suburban Railway Co. versuchte heute Morgen im Cicero Township, westlich von der Stadtgrenze, ohne behördliche Erlaubniß, Pfähle für eine neue elektrische Straßenbahnlinie einzurammen, welche die Verlängerung der Metropolitan Hochbahn bilden soll. Polizeimarschall Hansberry verhinderte diese Eigenmächtigkeit, aber es gelang ihm und seinen Untergebenen erst nach hartem Kampfe, die Eisenbahnarbeiter zum Gehorsam zu bringen; er verhaftete schließlich zweiundvierzig derselben wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und wegen Aufruhrs. Die Beamten der Bahn stellten Bürgschaft für die Leute und erwirkten dann von Richter Gibbons einen vorläufigen Einhaltsbefehl, der es dem Gemeindevorsteher Pierce von Cicero und dem Marschall Hansberry bis auf Weiteres untersagt, der Suburban Co. Hindernisse in den Weg zu legen.

Kauften auch Aktien.

Richter Freeman ertheilte heute dem Massenverwalter für E. S. Dreyer & Co. die Erlaubniß, einige zur Bankerottmasse gehörenden Partien von Minen-Aktien zu verkaufen, welche auf den Namen von Adolph Berger eingetragen sind und das Eigenthum von Robert Berger waren. Unter diesen „Werthpapieren" befinden sich 1300 Aktien der Leadville Consolidated Minig Co. (Nennwerth $10 per Aktie), 1800 Aktien der Leadville Consolidated und 3800 Aktien der Small Hope Consolidated Minig Co. (Nennwerth, je $20 per Aktie). — Die Aktien der Small Hope Co. werden gegenwärtig zu 50 Cents das Stück quotirt, die anderen werden nicht mehr als 9—11 Cents das Stück bringen.

Konsolidirt.

Wie aus einer heute beim County-Registrator eingereichten Urkunde hervorgeht, hat sich am 17. Februar die Calumet & Blue Island-Eisenbahngesellschaft mit der Chicago, Lake Shore & Eastern Railway Co. verschmolzen, und beide Linien werden jetzt unter dem Namen der letzteren Gesellschaft weitergeführt werden.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Aus Cincinnati und Louisville wird wieder Hochwasser gemeldet. Der Ohio und kleinere Gewässer steigen bedenklich.

— Der ganze Nordwesten wurde mehr oder weniger von einem heftigen nördlichen Schneesturm heimgesucht, welcher den Verkehr größtentheils in's Stocken brachte.

— Benjamin Bacon, noch vor wenigen Jahren einer der reichsten Geschäftsleute in Kansas City, Mo., und in letzter Zeit Versicherungsagent, erschoß sich wegen geschäftlicher Verluste.

— Zwei Fabriken der „Union Steel Works“ in Alexandria, Ind., haben den Betrieb wieder aufgenommen, und die Gesellschaft sagt, die Aussichten seien besser, als sie seit längerer Zeit gewesen seien.

— Die Damrosch'sche Operngesellschaft erzielte gestern Abend in St. Louis einen großartigen Erfolg mit der Aufführung der „Walküre“, und jeder Sitz in der riesigen Musikhalle war besetzt.

— Die Kesselmacher-Gewerkschaft in Buffalo hat einen allgemeinen Streik ihrer Mitglieder in den dortigen Fabriken — bis auf eine — angeordnet. Diese Gewerkschaft ist in Buffalo sehr stark.

— In der Nähe von Elmsburg, Pa., stieß der Postzug aus Creston auf der Pennsylvania-Bahn mit einem beladenen Güterwaggon zusammen. 5 Personen wurden ziemlich schwer und verschiedene andere leichter verletzt.

— Otto Kratsch in Milwaukee, vom dortigen Brauerei-Arbeiter-Verband, beging Selbstmord, indem er sich die Schlagadern an beiden Armen durchschnitt. Er war arbeitslos, hatte kein Geld und hatte im städtischen Gefängniß Unterkunft gesucht.

— In Bloomsburg, Pa., haben die „Magee Carpet Works“, die „Bloomsburg Carpet Works“ und die „Leader Store Co.“ — die drei sind in Wirklichkeit ein und dasselbe Geschäft — mit $100,000 Verbindlichkeiten Bankerott gemacht.

— Der Millionär John R. Boyden von St. Louis, der Präsident der „Boyden Lumber Co.“, mit großen Sägemühlen in Neelenville, Ark., gerieth daselbst in die Maschinerie und wurde ganz zermalmt. Sein Leben war mit $500,000 versichert.

— In einem Theil von Wisconsin, u. A. in Marinette, Galesville, Menominee, Plainfield, Black River Falls und Marshfield, hemmte gewaltiger Schneesturm den Verkehr größtentheils; sogar der Bahnverkehr wurde sehr verlangsamt und die Telegraphendrähte unbrauchbar gemacht.

— Auf einer Konvention von Binnensteuer-Angestellten, welche in Cincinnati stattfand, wurde ein provisorischer Nationalverband gegründet, welcher von einer, am 18. Oktober in Nashville, Tenn., abzuhaltenden Nationalkonvention zu einem ständigen gemacht werden soll.

— Zu Mason Valley, Nev., etwa 30 Meilen von Carson, ermordeten mehrere Weiße einen Indianer, und die Piutes-Indianer drohen jetzt, zur Rache alle Weißen umzubringen und Alles niederzubrennen, was sie erreichen können. Der Gouverneur Sadler ist um Zusendung von 100 Mann Miliztruppen ersucht worden.

— Die Großgeschworenen in Duluth, Minn., haben einen Bericht eingereicht, welcher in der ganzen Stadt das größte Aufsehen macht, da er ein Bild grauenhaftester Korruption enthüllt. 38 Anklagen sind bereits in Verbindung mit der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten erhoben worden.

— Gegenüber Portsmouth, O., rannte ein westwärts fahrender Personenzug der Chesapeake- & Ohio-Bahn in eine ausgeschwemmte Stelle hinein, und die Lokomotive und fünf Waggons entgleisten. 11 Personen wurden verletzt, und einer der Verletzten, der Streckenmeister Stout, starb nach einer halben Stunde.

— In Verbindung mit der Feier von George Washingtons Geburtstag wurde im „Columbia-Theater“ in der Bundeshauptstadt der nationale Kongreß der „Töchter der Revolution“ eröffnet. Frau Stevenson, die General-Präsidentin der Organisation (Gattin des Vizepräsidenten Stevenson) konstatirte in ihrer Rede ein geradezu phänomenales Wachsthum derselben.

— Unweit Brownsville, Tex., stürzte in einem Zirkus ein Theil der oberen Sitze zusammen, und etwa 300 Personen stürzten auf den Erdboden hinab. 6 wurden wahrscheinlich tödtlich und viele andere leicht verletzt. Die Zirkusdirektoren behaupten, der Unfall sei vorsätzlich, durch das Durchschneiden eines Taues, herbeigeführt worden.

— Aus St. Louis wird gemeldet: Die Kundgebung von Beschäftigungslosen, welche auf Coreys Vorschlag gestern, als an Washingtons Geburtstag, stattfinden sollte, ist des miserablen Wetters wegen abbestellt worden, da man doch keinen großen Erfolg von ihr erwartete. Die Angelegenheit mag jedoch zu günstigerer Zeit wieder aufgegriffen werden.

— Die Damrosch'sche Operngesellschaft steht in St. Louis in Gefahr, verklagt zu werden. Gegen Erwarten weigert sich nämlich Frau Calve, im „Carmen“ mitzusingen; eine Anzahl derjenigen, welche sich lediglich der Frau Calve wegen Billete für morgen Abend gekauft hatten, fordert ihr Geld zurück, und die Billetverkäufer verweigern die Herausgabe. Es heißt, daß die Käufer eine gemeinschaftliche Klage anhängig machen wollen.

— Frau Louise Pitt Yokum, Vorsteherin der öffentlichen Schulen im Coloradoer County Dolores, hat sich geweigert, dem Professor Victor McGirr, dem Vorsteher der öffentlichen Schule in Rico, ein Zertifikat als Lehrer auszustellen, weil er raucht. Der Professor wird an die Staats-Schulbehörde appelliren. Frau Yokum beruft sich darauf, daß das Gesetz von den Lehrern im Staat Colorado verlange, daß sie die Zöglinge vor dem Gebrauch von Tabak warnten, ein rauchender Lehrer sich also jedenfalls nicht für eine solche Stelle eigne.

— Die Gegend in der Nähe von Benwood, nördlich von Brazil, Ind., wurde von einem örtlichen Wirbelsturm heimgesucht, dessen Pfad etwa 3 Meilen lang und 200 Fuß breit war. Bäume wurden ausgerissen und meilenweit durch die Luft getragen. Kleinere Gebäude wurden förmlich in Fetzen gerissen. Zwei große Vieh-Scheunen auf dem Landgut von M. A. Johnson & Co. wurden durch die Lüfte gewirbelt und stürzten schließlich weit davon in Trümmern nieder. Die eine der Scheunen war mit Hornvieh gefüllt, welches jedoch ruhig zurückblieb und keinerlei Schaden erlitt. Aehnliche merkwürdige Fälle kamen noch mehr vor.

Ausland.

— Die Nordd. Lloyd-Dampfergesellschaft feierte das 40jährige Jubiläum ihres Bestehens.

— In London, Paris und verschiedentlich anderwärts in Europa, wo Amerikaner weilen, wurde ebenfalls George Washingtons Geburtstag gefeiert. In Paris waren nicht wenige Häuser beflaggt.

— Einer Depesche der Londoner „Daily Mail“ zufolge ist Kaiser Wilhelm wegen eines Abszesses am rechten Knie genöthigt, das Zimmer zu hüten, und dürfte seine Wiederherstellung mehrere Tage in Anspruch nehmen.

— 1500 Studenten in Paris erneuerten auf dem Boulevard St. Michel ihre Kundgebungen zugunsten der Vereinigung Kretas mit Griechenland. Die Polizei nahm wieder mehrere Verhaftungen vor.

— Fürstin Marie, die Gattin des deutschen Reichskanzlers Hohenlohe, wird in den nächsten Tagen einen Jagd-Ausflug nach ihren großen russischen Besitzungen machen und dort Bären schießen.

— Aus London wird das Ableben des berühmten Seiltänzers Charles Blondin gemeldet. (Geb. am 28. Febr. 1824 zu St. Omer, Frankreich, hatte er u. A. den Niagara wiederholt auf einem 50 Meter über dem Wasserfall angebrachten Seil überschritten.)

— Auch in der französischen Abgeordnetenkammer wurde die Regierung über die orientalische Sachlage interpellirt. Der Minister Hanotaux machte keine Mittheilungen, die nicht schon anderweitig bekannt geworden sind. Er sagte, von Frankreich sei ursprünglich der Vorschlag ausgegangen, das türkische Reich zu reorganisiren, aber nicht zu zerstören, und derselbe sei auch von anderen Mächten gutgeheißen worden. Mehrere konservative und sozialistische Redner sagten, ein Fortbestand der türkischen Herrschaft auf Kreta sei unmöglich.

— Die religiösen Fanatiker, welche unter ihrem „Messias“ Conselheiros den Aufstand in dem brasilianischen Staate Bahia begannen, wenden auch Dynamit an. Sie sollen neuerdings eine Niederlage durch die Regierungstruppen erlitten haben, zogen sich jedoch in guter Ordnung zurück. Die brasilische Regierung bestreitet, daß irgend ein monarchistisches Komplott etwas mit dieser Bewegung zu thun habe.

Lokalbericht.

Der Verwirklichung näher gerückt.

Die Herren Charles Harpel, Senator George E. Anthony, John O. W. Rhode und Mortimer Scanlan sind gestern bei Gelegenheit einer in der Nordseite-Turnhalle abgehaltenen Versammlung zu Mitgliedern eines Komites ernannt worden, welches demnächst einen öffentlichen Aufruf erlassen soll, um weitere Kreise für die Errichtung eines Washington-Denkmals zu interessiren. Als Standort des Monumentes ist der Washington Place gegenüber der Newberry-Bibliothek, in Aussicht genommen. Die Kosten des Denkmals werden auf $25,000 veranschlagt, und die Hauptsache ist jetzt, den größeren Theil dieser Geldsumme auf dem Wege der Subskription aufzubringen. Man erwatet dabei, daß auch die Schulkinder sich mit Beiträgen von 5 bis 10 Cents betheiligen werden. Vielleicht soll auch der Stadtrath um eine Appropriation angegangen werden. Temporärer Schatzmeister des Unternehmens ist Herr Gustav Berkes, Verwalter der Nordseite-Turnhalle.

Suchen Material.

Die streikenden Gerber haben gestern beschlossen, ein Komite nach Milwaukee zu schicken, welches genaue Erkundigungen über die Lohnraten einziehen soll, welche in den dortigen Gerbereien bezahlt werden. Sie hoffen, daß es ihnen gelingen wird, die staatliche Schiedsbehörde zu überzeugen, daß die Milwaukee'er Löhne nicht so niedrig sind wie die, welche die hiesigen Gerbereibesitzer einführen wollen. Die Letzteren erklären, daß die beabsichtigte Lohnreduktion garnicht so wesentlich sei, und daß sich über diesen Punkt ja auch noch reden lasse, sie bestehen aber darauf, daß an die Stelle des neunstündigen Arbeitstages wieder der zehnstündige treten müsse.

* Der Hartkohlenpreis, welcher zu Beginn des Winters in Chicago auf $7 per Tonne festgestellt worden war, ist jetzt in Folge der andauernden milden Witterung auf $5.75 zurückgegangen. Das Sinken des Preises war Ende vorigen Monats durch die plötzlich eintretende strenge Kälte zeitweilig unterbrochen worden.

Politisches.

Dr. Taylor und seine „Volksparteiler“ nominiren Herrn Harrison als Mayors-Kandidaten.

Die Assessors-Kandidaten der Municipal Voters' League.

In Uhlichs Halle hat gestern die von „Dr.“ Howard S. Taylor, Chris. O'Brien und anderen fadenscheinigen Reformern einberufene Konvention der Volkspartei stattgefunden. Von den 250 Delegaten, welche der Konvention beiwohnten, waren mehr als die Hälfte Leute, die bisher nur als politische Handlanger der demokratischen Drahtzieher bekannt gewesen sind und die auch gestern in dieser Eigenschaft thätig waren. Man hatte sie den Herren Taylor und O'Brien nur für diese Gelegenheit geliehen. O'Brien rief die Konvention zur Ordnung und Dr. Taylor wurde zum Vorsitzenden gewählt. Der Form halber wurde ein Komite „für die Prüfung der Beglaubigungsschreiben“ ernannt, ebenso ein Komite für Organisation und ein Platform-Ausschuß. Letzterer berichtete ein Dokument ein, in welchem die Fortdauer der Fusion zwischen Silber-Demokraten, Volksparteilern und Silber-Republikanern befürwortet wird. Es wird ferner „empfohlen“, daß die lokalen Verkehrs- und Beleuchtungsanlagen, sowie der Telephon- und der Telegraphendienst unter munizipale Kontrolle gestellt werden, daß der Fahrpreis auf den Straßenbahnen Morgens und Abends zwischen halb sechs und halb acht Uhr nur drei Cents, für den Rest des Tages aber wie bisher fünf Cents betragen soll. Oeffentliche Arbeiten sollen nicht im Kontrakt vergeben werden; die Steuereinschätzung solle von einer permanenten Kommission für die ganze Stadt gleichmäßig besorgt werden.

Es wurde beschlossen, daß die Konvention nur Kandidaten für das Mayors- und das Stadtanwalts-Amt ernennen solle, die Besetzung der beiden anderen Stellen solle dem Stadt-Zentralkomite der „Partei“ überlassen bleiben, dem überhaupt unumschränkte Vollmacht ertheilt wurde zur Vertretung der Organisation in allen geschäftlichen Dingen. Die Delegationen der 33. und der 34. Ward protestirten gegen dieses Arrangement und verließen den Saal. Sie beriefen später eine eigene Konvention ein, die morgen, Mittwoch, Abend im Zimmer 58 des Gebäudes Nr. 125 Clark Straße zusammentreten soll. — Die Taylor'sche Konvention ließ sich durch den Abfall der Protestler nicht stören, sondern schritt zur „Nominirung von Kandidaten“. — Für das Mayorsamt wurden Carter H. Harrison, Howard S. Taylor und W. P. Black in Vorschlag gebracht. Herr Taylor lehnte bescheidentlich ab, für Black wurden nur vier Stimmen abgegeben, Herr Harrison wurde also für nominirt erklärt. Für das Amt des Stadtanwaltes wurden Joseph J. Hubbard und Walter F. Cooling in Vorschlag gebracht. Letzterer lehnte ab, und die Kandidatur wurde dann einstimmig Herrn Hubbard übertragen.

Herr Taylor und seine Leute wollen vor der Wahlkommission demnächst geltend machen, daß sie auf amtliche Anerkennung als Partei Anspruch haben, weil ja Herr Eugene Smith, der im letzten Herbst als Volksparteiler auf dem Wahlzettel stand, mehr als 140,000 Stimmen erhalten hat. Der Plan ist der, daß bei der Stadtwahl wieder zwei gleichlautende Kandidatenlisten auf den Stimmzettel kommen sollen. Als Belohnung für ihre werthvollen Dienste wollen die Tayloriten im Falle eines Sieges von Herrn Harrison eine lange Reihe von städtischen Aemtern ganz für sich allein verlangen.

Im Hauptquartier der Municipal Voters' League fand gestern Nachmittag eine Versammlung von Idealpolitikern statt, welche von jetzt an mit Eifer darauf hinarbeiten wollen, daß die Herren Frank Spooner, James W. Hedenberg, Godfrey Schmid und Jas. B. Galloway, entweder als Kandidaten der regulären Partei-Organisationen, mit welchen diese Herren bisher zu stimmen pflegten, oder von einer unabhängigen Bürgerbewegung getragen, zu Assessoren der vier größten Steuerbezirke erwählt werden. Die vier Herren wohnten der Versammlung bei und wiederholten ihr schon früher gegebenes Versprechen. Sie verpflichten sich, bei der Einschätzung so genau wie möglich den wirklichen Marktwerth allen Eigenthums ermitteln zu wollen und einen gleichmäßigen Bruchtheil hiervon für Steuerzwecke in die Listen einzutragen, und zwar so, daß die Steuerrate nicht mehr betragen soll, als ein Prozent des wirklichen Werthes.

In Lake View ist heute die Schlacht zwischen den Anhängern des Sheriff Pease und den Gegnern dieses Herrn geschlagen worden. Im Laufe des Tages fanden nämlich die Delegatenwahlen für die republikanische Town-Konvention zusammen. In dieser wird es sich zeigen, ob Herr Pease unterlegen ist oder gesiegt hat.

Die republikanischen Macher auf der Nordseite haben beschlossen, den jetzigen Steuer-Kollektor Redieske, der nach der Assessors-Nomination trachtet, für einige Zeit kalt zu stellen. Hr. Redieske wird dafür verantwortlich gemacht, daß die Town-Verwaltung bei dem Dreyer'schen Bankkrach $28,000 verloren hat. Dieser Umstand soll erst einmal in Vergessenheit gerathen. Die Assessors-Kandidatur wird jetzt Herrn Charles E. Andrews zugedacht, der Kollektorposten mag Herrn Frank Blair zufallen, während Herr Bernard F. Clettenberg vom Town-Clerk zum Supervisor aufrücken mag.

In der 23. Ward wird anläßlich der bevorstehenden Wahl der übliche politische Enthusiasmus entfaltet. Sekretär John A. Linn vom Obergericht, der Häuptling der republikanischen Partei-Organisation in diesem Bezirk, ist in letzter Zeit wiederholt auf Unbotmäßigkeit in den Reihen seiner Leute gestoßen und wendet die strengsten Maßregeln zur Dämpfung des widerspänstigen Geistes an. Gestern leitete er ein Disziplinar-Verfahren gegen die „Central Republican League“ ein. Eine Abordnung von seinen Leuten erschien in einer Versammlung der Liga, die im Gebäude Nr. 206 Townsend Straße stattfand. Es machte wenig Mühe, die Versammlung zu sprengen und alle Theilnehmer in die wildeste Flucht zu schlagen. Heute Abend wollen die also Gemaßregelten in der Phoenix-Halle über die ihnen widerfahrene Behandlung Wehe schreien.

In dem Lokale Nr. 270 Sedgwick Straße findet heute Abend eine Versammlung des deutschen demokratischen Klubs der 22. Ward statt, zu welcher alle deutschen Bürger der Ward eingeladen sind. Folgendes ist die Beamtenliste des Klubs: Präsident, Chas. Loebel; Vize-Präsidenten, Fred Schollenberger und Otto Reim; Sekretär, Emil Festerling; Schatzmeister, J. M. Schroll; Finanz-Sekretär; H. Kimbel; Mitglieder des Aufsichtsrathes — C. Lauer, H. Markwandt, A. Fuechsel und C. Gerlach.

Der deutsche demokratische Klub der 14. Ward (Präsident, Alex. Platzke; Sekretär, John Wahl) zeigt für Donnerstag Abend eine Versammlung an, die in Hanschmanns Halle, Nr. 384 W. Division Str., stattfinden wird.

Einem besonderen Gesuche mehrerer Bürger der 25. Ward Folge gebend, nimmt die Municipal Voters' League Veranlassung, sich noch einmal ausdrücklich gegen Ald. Geo. L. Milne zu erklären, der sich in der 25. Ward abermals um die republikanische Stadtraths-Kandidatur bewirbt.

Die große Gedenkfeier am 22. März.

Die Vorbereitungen für die große Gedenkfeier, welche am 22. März aus Anlaß der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages Kaiser Wilhelms des Ersten in der Nordseite Turnhalle abgehalten werden soll, sind jetzt soweit gediehen, daß ein glänzender Erfolg außer Frage steht. Der eigentlichen Hauptfeier wird ein großer Zapfenstreich vorangehen, für den die folgende Marschroute in Aussicht genommen ist: Von State und Randolph Str. westlich bis zur Fifth Ave., südlich bis zur Washington, östlich bis zur Clark Str. und dann nördlich an Clark Str. bis zur Nordseite Turnhalle. An diesem Zapfenstreiche werden sich die Militärvereine unter Vorantritt einer vollständigen deutschen Militärkapelle — Kapellmeister G. Kalbitz — betheiligen. Zum Kommandeur des ganzen Zuges ist Herr Georg A. v. Massow bestimmt worden, der sich demnächst seine Adjutanten auswählen und bekannt geben wird. Nachdem diese Vereine in die Nordseite-Turnhalle eingerückt sind, beginnt die Gedenkfeier unter der Leitung des Präsidenten des Zentralverbandes der Militärvereine, Herrn H. Hachmeister. Das Programm für diese Feier lautet wie folgt:

1. Jubel-Ouverture von K. M. v. Weber, Orchester. 2. Begrüßung der Festtheilnehmer durch den Präsidenten, Kamerad Hachmeister, und offizielle Eröffnung der Gedenkfeier. 3. Einmarsch und Uebergabe der Fahnen der Vereine, die am Zapfenstreiche theilnahmen, durch den Kommandeur desselben an den Präsidenten des Zentralverbandes. 4. Rede des deutschen Konsuls, Herrn Dr. Bünz. 5. Festprolog, gedichtet und vorgetragen von Herrn C. F. L. Gauß, Hilfs-Bibliothekar der öffentlichen Bibliothek; hierzu großes lebendes Bild: Wilhelm I. wird von den Vertretern der sämmtlichen deutschen Staaten und freien Reichsstädte, dargestellt von weißgekleideten jungen Damen, die Kaiserkrone angeboten; die „Germania“ krönt ihn. (Bengalische Beleuchtung der Szene.) In der Ferne Musik eines aus vier der besten Künstler bestehenden Horn-Quartetts, worauf alle Anwesenden „Heil Dir im Siegeskranz“ singen. 6. Sedan-Hymne — komponirt vom Kapellmeister Geo. Kalbitz, Orchester. 7. „Der Todesritt der Bredow'schen Brigade“, Orchester. 8. Rede des Kameraden Geo. Büttner, Thema: „Wilhelm I. und die Entwicklung des deutschen Heeres“. 9. Militärisches Potpourri, Orchester. 10. Rede des Herrn Emil Höchster, Thema: „Kaiser Wilhelm I. und sein Volk“. Gesang aller Anwesenden: „Deutschland, Deutschland über Alles“. 11. „Soldatentreue“, Walzer, Orchester. 12. Rede von Dr. John Schmidt, Thema: „Kaiser Wilhelm I. in der Weltgeschichte“. 13. „Wir halten fest und treu zusammen“, Orchester. 14. „Kavallerie-Attaque“, Orchester. 15. Rede des Kameraden R. v. Manstein, Thema: „Wilhelm I. im Felde“. 16. „Gesang aller Anwesenden: „Die Wacht am Rhein“. Patriotisches Tongemälde, Orchester.

Nach dem Schlusse der öffentlichen Gedenkfeier findet, ebenfalls in der Nordseite-Turnhalle, ein nicht offizieller Kommers statt.

Möglicher Weise wird der deutsche Botschafter in Washington, Freiherr von Thielmann, der Feier beiwohnen. — Eintrittskarten, zu 50 Cents pro Person, sind an verschiedenen Plätzen, die an anderer Stelle dieses Blattes namentlich angeführt werden, zum Verkauf ausgelegt. Außerdem können Billets durch die Mitglieder der verschiedenen Militärvereine bezogen werden.

Mord oder Selbstmord?

Die Wellen des Sees schwemmen die Leiche eines Unbekannten an's Ufer.

Eine Kugelwunde im Kopf erzählt von einem begangenen Verbrechen.

Am Fuße der 65. Str. wurde gestern Nachmittag die schon fast völlig in Verwesung übergegangene Leiche eines bisher noch nicht identifizirten Mannes aus dem See gezogen und vorläufig in Rolstons Lake Ave.-Morgue aufgebahrt. Der Schädel des Todten weist eine Kugelwunde auf, sodaß der Mann sich entweder selbst entleibt hat oder aber das Opfer irgend eines dunklen Verbrechens geworden ist, welch' letztere Ansicht von der Polizei getheilt wird. Kapt. Shippy ist fest davon überzeugt, daß der Unbekannte von Raubgesellen ermordet und seine Leiche alsdann in den See geworfen wurde, um hierdurch jede Spur der Unthat thunlichst zu verwischen. Eine Anzahl von gewiegten Detektives ist jetzt eifrig damit beschäftigt, das geheimnißvolle Räthsel zu lösen.

Die Leiche, welche schon seit mehreren Wochen im Wasser gelegen haben muß, war mit einem dunklen Anzug bekleidet, der aus der Fabrik von Hart, Shaffner & Marx stammt. In den Taschen wurde absolut nichts aufgefunden, wodurch etwa die Persönlichkeit des Todten festgestellt werden könnte, und da auch die Gesichtszüge desselben bereits völlig unkenntlich sind, so wird es doppelt schwer halten, den Unglücklichen zu identifiziren.

Andererseits ist es übrigens auch ganz gut möglich, daß der Mann Selbstmord begangen hat und sich, um seiner Sache ganz sicher zu sein, in demselben Moment in den See stürzte, als er den Revolver losdrückte. Vielleicht bringt die Sonne doch noch die volle Wahrheit an den Tag.

Für arbeitslose junge Leute.

Im Grand Opera House findet heute Nachmittag eine wohlvorbereitete Festlichkeit statt, deren Reinertrag zur Gründung eines Heims für vorübergehend arbeitslose junge Leute („Transit Credit Home for Destitute Young Men“) verwendet werden soll. Jungen Männern welche zeitweilig mittellos sind, wird in dieser Anstalt Aufnahme gewährt werden, bis sie wieder Beschäftigung gefunden haben. Von ihrem Verdienst sollen sie dann die Kosten ihres Aufenthaltes nachträglich bezahlen. Für die heutige Unterhaltung ist ein höchst gediegenes Programm aufgestellt worden. Mitwirkende Künstler sind der Tenorist Herr Louis Champion, die Sopranistin Frl. Minerva Cochran, die Harfen-Virtuosin Frl. Alice G. Smith, sowie die Herren Henning, Waldron, Stone und Cooke als Banjo-Quartett.

Herr S. S. Greeley, Zimmer 822 im Opera House Block, ist der Schatzmeister und Dr. J. Sanderson Christison (Venetian Gebäude) der Sekretär des Vereins, welcher das obenerwähnte Heim gründen will. Beide Herren sind bereit, etwaige Gaben anzunehmen. Zahlreiche bekannte Aerzte, darunter die Herren Dr. Nicholas Senn, Dr. C. Fenger, Dr. N. S. Davis jr. u. a. m., haben außerdem ihre Mitwirkung zugesagt. Das neue Asyl soll in der Nähe der Ost Chicago-Ave.-Revierwache eingerichtet werden.

Ein Testfall.

Die Stadtverwaltung hat jetzt gegen die Chicago General Railway Co. eine Klage anhängig gemacht, um die Gesellschaft zur Bezahlung einer Wegsteuer von $500 per Meile zu zwingen, die ihr bei Ertheilung ihres Wegerechtes zur Bedingung gemacht worden ist. Aehnliche Abgaben sind auch der Union Loop, der Ogden Gas, der Northwestern Elevated, der neuen General Electric Co. und mehreren anderen Gesellschaften auferlegt worden. Die General Co. erklärt nun, sie habe sich seiner Zeit zwar zur Zahlung dieser Steuer bereit erklärt, aber nur unter dem Vorbehalt, daß von allen anderen Straßenbahnen eine gleiche Abgabe erhoben werde. Das sei nicht geschehen, deshalb fühle auch sie sich von der eingegangen Verpflichtung entbunden. Sie wolle es auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen lassen, ob die Stadt ermächtigt sei, Verkehrsgesellschaften ungleichmäßig zu besteuern oder nicht.

Dem Kriminalgericht überwiesen.

Polizeirichter Severson überwies gestern den Clerk F. Malshon, der bis vor etwa acht Tagen in Gustav Hoecks Kleidergeschäft, Nr. 949 Milwaukee Avenue, beschäftigt gewesen war, wegen Diebstahls unter $600 Bürgschaft an die Großgeschworenen. Malshon soll seinem Arbeitgeber etwa 50 Paar Hosen entwendet und seine Beute bei verschiedenen Althändlern an der Halsted Straße versilbert haben. In Verbindung mit dieser Diebstahls-Affaire wird sich der Pfandonkel David Fritch, von Nr. 23 S. Halsted Straße, am 2. März wegen Hehlerei vor Richter Blume zu verantworten haben.

Identifizirt.

Die weibliche Leiche, welche gestern am Fuße von Johnson Straße aus dem Flußwasser gefischt wurde, ist noch im Laufe des Tages als diejenige der Frau Waltja Van Dyke identifizirt worden, deren Familie Nr. 634 West 17. Straße ansäßig ist. Schon seit der Neujahrsnacht wurde die unglückliche Frau vermißt, und da dieselbe bereits seit längerer Zeit sehr melancholisch und niedergeschlagen war, so unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, daß die Aermste ihrem Dasein selber ein Ende bereitet hat.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost“.

Wassertunnel Einsturz.

Dreizehn Arbeiter entgehen nur mit knapper Noth einem entsetzlichen Geschick.

Die brausende Fluth füllt schnell das ganze Gewölbe an.

Eine verhängnißvolle Katastrophe, die um Haaresbreite dreizehn Arbeitern das Leben gekostet, trug sich gestern Nachmittag in dem noch im Bau begriffenen neuen Wasser-Tunnel am Fuße der 68. Straße zu. An einer, etwa 760 Fuß westlich von der temporären Einmeilen-Crib befindlichen Stelle verursachte nämlich plötzlich die auf dem Tunnel-Gewölbe lagernde schwere Kiesschicht einen Bruch desselben, und in starkem Strom schoß die Fluth in das Innere, im Nu den ganzen Schacht mit Wasser anfüllend. Zum größten Glück für die Arbeiter machte sich die kommende Katastrophe noch rechtzeitig genug durch ein unheimliches Krachen bemerkbar; das Warnungszeichen wurde von den Bedrohten sofort befolgt, und in wilder Flucht eilten die armen Leute dem Ende des Tunnelganges zu. Sie hatten den Aufzugschacht indessen noch nicht erreicht, als die Wassermassen auch schon an sie heranspülten; immer höher und höher stieg die Fluth, und schon schien ihnen ein nasses Grab beschieden, als in der letzten Sekunde der Förderungskorb die zu Tode Geängstigten schnell nach oben brachte.

Gerettet!

Die mit so knapper Noth einem grausigen Geschick entgangenen Arbeiter heißen: J. M. McPhail, P. McCauley, Patrick Scully, Patrick Joyce, James Carl, Thomas Kelly und James Miller. Sie werden gewiß zeitlebens den gestrigen Nachmittag nicht vergessen.

Der neue Wassertunnel soll die Einmeilen-Crib mit der erst kürzlich vollendeten Zweimeilen-Crib verbinden, doch hat der gestrige Unfall die Fertigstellung des Tunnelbaues geradezu in Frage gestellt, zumal schon früher ähnliche Katastrophen durch den Torpedo-Sand verursacht wurden. Der angerichtete Schaden dürfte sich diesmal auf annähernd $100,000 belaufen.

Konvent von Geschäftsleuten.

Morgen tritt hier, im Medinah Temple, abermals eine Konvention des im letzten Herbstes gegründeten Verbandes der Geschäftsleute des Westens und Südwestens zusammen. Dieser Verband zählt gegen 50,000 Mitglieder, die über das weite Gebiet zwischen dem Ohiofluß und dem Stillen Meer, dem Superior-See und dem Golf von Mexiko verstreut sind. Die Beamten des Verbandes sind zur Zeit: Präsident, A. C. Bartlett von Hibbard, Spencer, Bartlett & Co.; Vize-Präsident, J. V. Farwell, jr.; Schatzmeister, A. Nathan, von Kuh, Nathan & Fischer; Sekretär, Redakteur C. S. Tomlinson vom „Dry Goods Reporter“. Die Verhandlungen des Konvente werden hinter verschlossenen Thüren stattfinden, für Freitag Abend wird aber eine öffentliche Versammlung in der Central Music-Halle vorbereitet. In dieser wird Herr Franklin MacVeagh den Vorsitz führen. Als Redner ist Bank-Kontrolleur Eckels vom Bundes-Schatzamt eingeladen werden, der über das Thema sprechen wird: „Die berechtigten Ansprüche unserer Geschäftswelt.“

Apollo-Theatermaskenball.

Wie in früheren Jahren, so soll auch heuer am Fastnachts-Dienstag, den 2. März, in der Apollo-Halle, an Blue Island Ave., ein Theater-Maskenball stattfinden. Schon seit Jahren ist dieses Fest eine der schönsten und gesuchtesten Vergnügungen für das Publikum der Südwestseite gewesen, und auch in diesem Jahre wird alles aufgeboten werden, um des alten Renommees würdig zu bleiben. Geldpreise für die schönsten Herren- und Damenmasken, sowie 300 niedliche Geschenke an alle Damen, welche sich an der Polonaise betheiligen, gelangen zur Vertheilung. Auf der Bühne werden mehrere lebende Bilder zur Darstellung kommen. Karten zum freien Eintritt für diesen Ball sind jetzt für alle Theaterbesucher täglich in der Apollo-Halle zu haben.

Geistig-gemüthliche Versammlung.

Morgen, Mittwoch, Abend findet die diesmonatliche geistig-gemüthliche Versammlung des Turnvereins „Garfield“ statt. Turner Michael Schwab wird über das vom Vorort gegebene Thema „Die herrschende Arbeitslosigkeit und wie derselben abzuhelfen ist“ einen Vortrag halten. Außerdem ist ein hochinteressantes Programm angekündigt. Jedermann ist herzlichst eingeladen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Chicago-Turngemeinde.

Der diesjährige große Preismaskenball der Chicago Turngemeinde, welcher am nächsten Samstag Abend, den 27. Februar, in den dazu so sehr geeigneten Räumen der Nordseite Turnhalle an Clark Straße stattfinden soll, wird jedenfalls den Glanzpunkt der heurigen Karnevals-Saison bilden. Der große Saal sowohl, wie die damit in Verbindung stehenden Lokalitäten werden unter der erfahrenen Künstlerhand des Herrn Louis Kurz in ein wahrhaftes Feenland umgewandelt, im üppigen Garten vor dem Feenschlosse auf der Bühne wird durch Karl Bunges Turnhalle-Orchester liebliche Promenaden- und zu lustigen Reigen inspirirende Tanzmusik ertönen und das herzerquickende Lebens-Elixir vom Rhein und der Mosel wird in Strömen fließen, wenn reizende Feen, Nixen, Kobolde und Gnomen auf der Bildfläche erscheinen und durch phantastische Tänze und Schwänke die Szene beleben.

Die für die besten Kostüme ausgesetzten Preise sind folgende:

Für eine Gruppe von nicht weniger als 5 Personen: 1. Preis, $25; 2. Preis, $15. — Für die schönste Damen-Maske: 1. Preis, $10; 2. Preis, $5. — Für die schönste Herren-Maske: 1. Preis, $10; 2. Preis, $5. — Für die humorvollste Maske: Damen-Kostüm, $10; Herren-Kostüm, $10.

Der Eintrittspreis ist für Herren auf $2, für Damen auf $1 festgesetzt worden; Fremde können durch Mitglieder der Turngemeinde unter diesen Bedingungen eingeführt werden.

Die Arrangements für diesen vielversprechenden Mummenschanz liegen in den Händen eines aus den folgenden Turnern bestehenden Komites: G. A. Schmidt, Präs.; E. Gaidzik, Sekr.; Edmund G. Fiedler, Schatzmeister; John Bender, Gust. Berkes, John Biebel, L. Birkenstein, Carl Durand, Carl Enders, Apolph Georg, John Glade, Fritz Goetz, Otto Hagen, A. G. Hambrock, Theo. Harz, Joseph Hirsch, E. Hoechster, G. E. Langer, Martin Loescher, Bernhard Ludwig, Max Stern und Carl Stierlen.

Unabhängiger Orden der Ehre.

Die Großloge dieses Ordens hielt kürzlich in Hammerstroms Halle, Ecke Halsted und Willow Straße, ihre jährliche Versammlung unter Vorsitz des Groß-Präsidenten, Herrn Emil W. Galle, ab. Nachdem verschiedene Routinegeschäfte erledigt waren, wurde beschlossen, um dem Orden eine weitere Verbreitung zu geben, ein ständiges Agitationskomite, bestehend aus Mitgliedern sämmtlicher Logen, zu erwählen, welches jeden Monat einmal zusammenkommen soll, um für allgemeine Propaganda zu wirken. Beschlossen wurde ferner, das System der beinahe unentgeltlichen Aufnahme von Mitgliedern noch für einige Zeit beizubehalten. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das Deutschthum Chicagos nicht mehr die großen Aufnahmegebühren zahlen will und der „Unabhängige Orden der Ehre“ hat dadurch, daß er Kandidaten nur für die Kosten aufgenommen hat, seine Mitgliederzahl verdoppelt. Es sind bereits Logen in allen Stadttheilen gebildet worden. Frauen und Männer, die Lust haben, sich einer guten deutschen Unterstützungsgesellschaft anzuschließen, können sich wegen weiterer Einzelheiten an folgende Herren wenden: Emil W. Galle, 915 N. Clark Straße; Louis W. H. Niebe, Nr. 1792 N. Clark Straße; Rudolf Schweitzer, Nr. 337 Mohawk Straße; Julius Zeitsch, Nr. 13 Channay Ct.; Fritz Pannier, Nr. 2558 Cottage Grove Avenue; Louis Krauthahn, Nr. 103 Clybourn Avenue; Ed. Woecking, Nr. 75 Clifton Ave., sowie an Frau Franziska Zimmermann, wohnhaft Nr. 1049 N. California Avenue.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1493 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Das europäische Konzert.

Aus den übereinstimmenden Erklärungen, welche dem britischen Parlamente, dem deutschen Reichstage und den französischen Kammern geliefert worden sind, scheint hervorzugehen, daß das „europäische Konzert" doch eine Thatsache ist. Die sechs Großmächte sind übereingekommen, die gewaltsame Zerstückelung der Türkei und die selbstsüchtige Grabscherei der kleineren Balkanvölker um jeden Preis zu verhindern. Sie haben der griechischen Regierung zu verstehen gegeben, daß sie ihr nicht die Befugniß zuerkennen, im Innern der Insel Kreta die Ordnung wiederherzustellen, was mit anderen Worten heißt, daß sie die Angliederung Kretas an Griechenland nicht dulden wollen. Um diesem Winke die nöthige Deutlichkeit zu geben, haben ihre riesigen Kriegsschiffe das Lager der kretischen Christen beschossen, welche sich der Stadt Canea näherten und sich offenbar mit den griechischen Truppen vereinigen wollten. Ueber die letzten Ziele der europäischen Diplomatie wollten sich die Wortführer der verschiedenen Regierungen nicht aussprechen, aber sie betonten, daß „Europas" Streben auf die Erhaltung des Friedens und die Verminderung aller Ausbrüche gerichtet sei, die den Frieden gefährden könnten. Man will offenbar dem Sultan Gelegenheit geben, sozusagen freiwillig zu liquidiren oder ein „Assignment zu machen", statt plötzlich und schmählich zu verkrachen. In allen europäischen Ländern, in denen Christen und Muhamedaner unter dem Zepter des Sultans neben einander wohnen, soll den Christen nach und nach die „Selbstverwaltung" eingeräumt und den Muhamedanern Zeit zur Auswanderung gegeben werden. „Was wir in Rumänien, Serbien und Bulgarien fertig gebracht haben," sagen die Diplomaten, „das wollen wir auch in Mazedonien, Albanien, Thessalien, Epirus und auf den Inseln zustande bringen: die reinliche Scheidung ohne allgemeinen Rassen- und Glaubenskrieg."

Niemand wird bestreiten, daß das ein edles Vorhaben ist. Nur liegt es nicht in der menschlichen Natur, ein verfallenes Gebäude langsam zerbröckeln zu lassen, wenn man es mit einigen Sprengungen sofort aus dem Wege räumen kann. Deutschland, das nach seiner eigenen Angabe keine persönlichen Interessen im Morgenlande hat, mag ja allerdings kühl bis an's Herz hinan abwarten, bis das alte Gemäuer von selbst zusammenstürzt und aus den Ruinen neues Leben emporblüht, aber die Griechen sehnen sich gerade so sehr nach einer Vereinigung aller Stämme und einem großen, angesehenen Griechenreiche, wie die Deutschen vor 1870 nach der deutschen Einheit seufzten. Wenn Großbritannien, Frankreich, Rußland und Oesterreich sagen, daß der Krieg vermieden werden müsse, weil keine dieser Mächte einer von den anderen Konstantinopel gönnt, so erwidern die Griechen, daß Konstantinopel eine griechische Stadt war, ehe sie von den Türken eingenommen wurde, und daß sie folglich von Rechtswegen wieder eine griechische Stadt werden sollte. Auch die Bulgaren und Serben vermögen nicht einzusehen, warum sie die Erfüllung ihrer nationalen Wünsche auf unbestimmte Zeit hinausschieben lassen sollten, wenn eine baldige Erfüllung im Bereiche der Möglichkeit liegt. Es wird also darauf ankommen, ob „Europa" im Stande sein wird, die Kleinstaaten auf dem Balkan noch länger hinzuhalten und ihre Gier zu zähmen. Bis jetzt hat die Geschichte noch kein Beispiel eines großen Reiches zu verzeichnen gehabt, das im Wege des gerichtlichen Auflösungsverfahrens dahinschwand. Indessen ist es ja immerhin möglich, daß der berühmte „Fortschritt" der Neuzeit auch dieses Wunder hervorbringt.

Wahrscheinlich aber ist es nicht. Denn die Griechen haben bereits angekündigt, daß sie auf Kreta nicht mehr verzichten werden, und es ist mehr als fraglich, ob die britische Regierung es wagen würde, griechische Truppen oder Schiffe geradezu angreifen zu lassen. Rußland wird ganz gewiß nicht gegen Griechenland kämpfen, und Frankreich geht mit Rußland, ganz abgesehen davon, daß die französischen Republikaner, gleich den britischen Liberalen, für die Griechen bedeutend mehr übrig haben, als für die Türken. Wenn somit Griechenland den Krieg an die Türkei erklärt, damit sein Vorgehen auf Kreta nicht mehr völkerrechtswidrig ist, und wenn gleichzeitig die Bulgaren, Serben, Montenegriner und Mazedonier losschlagen, so wird das europäische Konzert aller menschlichen Voraussicht nach mit einer schrecklichen Disharmonie ausklingen. Wer ist denn überhaupt der Kapellmeister?

Der neue Journalismus.

Von der Niederträchtigkeit der Zeitungen, welche anscheinend die Ver. Staaten durchaus zum Kriege mit Spanien hetzen, wahrscheinlich aber nur „Sensation machen" wollen, kann sich der Unbefangene kaum einen Begriff machen. Aus Havanna, Washington, London und Paris lassen dieselben von ihren „Korrespondenten" täglich ganze Spalten faustdicker Lügen „telegraphiren", die ihren gemeinsamen New Yorker Ursprung nur allzu deutlich verrathen. In diesen „Depeschen" wird der General Weyler mit den gemeinsten Schimpfnamen überhäuft und die Bundesverwaltung als gehorsame Dienerin Spaniens hingestellt. Auch werden auf Grund dieser augenscheinlich erlogenen Berichte wüthende Leitartikel geschrieben, in denen Cleveland und Olney als Verräther gebrandmarkt und der schimpflichsten Feigheit beschuldigt werden. Besonders zwei New Yorker Schmutzblätter, die auch sonst einander in der Scheußlichkeit zu überbieten versuchen, streiten sich um die Palme der Verlogenheit in allen Angaben über die cubanische Angelegenheit. Leider werden aber ihre „sensationellen" Schuftereien auch von einer angesehenen Chicagoer Zeitung nachgedruckt, die sich schämen sollte, sich in solcher Gesellschaft finden zu lassen.

Das Neueste auf diesem Gebiete ist die Meldung, daß der Zahnarzt Ricardo Ruiz, der zwar das amerikanische Bürgerrecht besessen haben soll, aber seit der Erwerbung desselben nicht mehr in den Ver. Staaten wohnte, ohne jede Veranlassung von den spanischen Behörden einer Provinzialstadt verhaftet, eingesperrt und von den Gefängnißwärtern ermordet wurde. Als der amerikanische Generalkonsul Lee von dieser Schandthat hörte, soll er den Stellvertreter Weylers in Havanna um die Erlaubniß gebeten haben, die Leiche ausgraben und feststellen zu lassen, ob Ruiz gewaltsam umgebracht wurde, oder, wie die Wärter behaupten, Selbstmord beging. Da ihm das rundweg abgeschlagen wurde, soll der Generalkonsul nach Washington um weitere Weisungen gekabelt, aber vom Staatssekretär gar keine Antwort erhalten haben. Entrüstet über die unerklärliche Gleichgiltigkeit oder Nachlässigkeit seiner Vorgesetzen soll dann der Generalkonsul gedroht haben, daß er sofort seinen Abschied nehmen werden, wenn die Washingtoner Regierung nicht die übliche „Genugthuung" von der spanischen fordere und Kriegsschiffe nach Cuba schicke. Seinen großen Zorn aber soll der Generalkonsul gerade dem lieben Joe Pulitzer und seinem ungeschickten Nachäffer Hearst anvertraut haben, die natürlich auch ihren Freund Joe Medill in das Geheimniß einweihten. Wenigstens bilden Pulitzer, Hearst und Medill sich ein, daß das dumme amerikanische Volk das glauben werde.

Thatsächlich ist dem Staatsdepartement nur mitgetheilt worden, daß der amerikanische Bürger Ruiz in einem cubanischen Gefängnisse „unter verdächtigen Umständen" gestorben sei. Obwohl auch der Generalkonsul Lee in seinen regelmäßigen Depeschen den Fall gestreift hatte, wurde er nochmals auf denselben aufmerksam gemacht und angewiesen, die wahre Sachlage zu ermitteln. Er antwortete, daß er sofort die Untersuchung eingeleitet habe und untersucht wahrscheinlich immer noch. Alles Andere ist hinzugelogen.

Ohne jedoch „die andere Seite" auch nur zu Worte kommen zu lassen, d. h. ohne in Washington anzufragen, was denn an der ganzen Geschichte Wahres sei, fielen die genannten drei Zeitungen und ihre Nachschreiber mit dem Gekläffe ruppiger Straßenköter über die Verwaltung her. Cleveland und Olney wurden so schlecht gemacht, daß man meinte, sie ständen auf derselben sittlichen Stufe, wie die Herausgeber der „World" und des „Journal" in New York, oder der „Tribune" in Chicago. Das amerikanische Volk wurde im Namen der Freiheit und Menschlichkeit aufgefordert, die spanischen Bluthunde im Meere zu ersäufen, wo es am tiefsten ist, seinen schuftigen Präsidenten aber an den Schandpfahl zu stellen und den Staatssekretär bei lebendigem Leibe zu viertheilen. Wenn man sich immer erst über den Thatbestand unterrichten wollte, so würde manche schöne Gelegenheit zur patriotischen Entrüstung verloren gehen.

Unbegreiflich ist bei alle dem nur, daß das Publikum sich Tag für Tag in so plumper Weise anlügen läßt, ohne mit der Wimper zu zucken. Es ist doch keine Schmeichelei für den Leser einer Zeitung, daß man ihn für fähig hält, den größten Blödsinn zu glauben und sich von dem ersten besten Klexer um seinen Verstand bringen zu lassen. Wenn der Abonnent sich bei jeder Nachricht seines Leibblattes die Frage vorlegen muß: „Ob's wohl auch wahr sein mag?" so kann er ja statt seiner Morgenzeitung mit viel größerem Genusse die Erlebnisse des geistreichen Barons Münchhausen lesen. Wer eine Zeitung kauft, geht doch im Allgemeinen von der Voraussetzung aus, daß sie wirkliche Geschehnisse meldet, und daß die Phantasie nicht ihr einziger Berichterstatter ist. Daher ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß der „neue Journalismus" auf die Dauer Anklang finden wird. Selbst um einen Cent läßt sich Niemand gern beschwindeln.

Wald-Reservationen.

In Uebereinstimmung mit den Empfehlungen des Inlandsekretärs Francis und der Waldkommission der National-Akademie der Wissenschaften, hat Präsident Cleveland gestern dreizehn Proklamationen unterzeichnet, welche ebenso viele weitere Wald-Reservationen schaffen. Dieser Schritt des Präsidenten ist von weitgehender Bedeutung, da durch denselben insgesammt nicht weniger als 21,379,840 Acker Land für Bundesforsten beiseite gesetzt werden.

Sekretär Francis erklärt in seinem diesbezüglichen Bericht an den Präsidenten, daß die obengenannte Kommission die fraglichen Waldländereien, sowie andere Bundesforsten besuchte und volle drei Monate ohne irgend welche Entschädigung auf die nothwendigen, theils sehr beschwerlichen Reisen und das gründliche Studium der Wasser- und Bodenverhältnisse der für Waldreservationen vorgeschlagenen Gebiete verwendete. Manche der zur Beiseitesetzung als Bundeswälder anempfohlenen Waldgebiete liegen zum Theil innerhalb von Landschenkungen an Eisenbahnen und müssen vom Bunde gegen andere gleichwerthige und gleichgroße Gebiete eingetauscht werden. Dies gilt besonders für die im nördlichen Idaho und nordöstlichen Washington belegenen Priest River Reservation (645,120 Acker), welche die Kommission „das werthvollste Holzland des Kontinents" nennt. Der Sekretär wird dem Kongreß eine Bill unterbreiten, welche alle früheren Ansprüche auf das in den neuesten Wald-Proklamationen des Präsidenten für Bundesforsten bestimmte Land ablöst, bezw. den Personen oder Gesellschaften, welche Anspruch auf solches Land haben, andere, außerhalb der Reservationen liegende Landgebiete zuweist. Ausgenommen von den Proklamationen sind alle Landstücke, auf welchen giltige und gesetzmäßige Siedelungen gemacht wurden, auch die in gehöriger Weise erworbenen Bergbaurechte werden von den Proklamationen nicht berührt. Dagegen wird Jedermann ausdrücklich davor gewarnt, in die nunmehr zu Bundesforsten erhobenen Gebiete einzudringen und dort irgend welche Ansiedelung zu versuchen.

Unter dem Gesetz, welches den Präsidenten der Ver. Staaten zur Beiseitesetzung von Bundes-Waldreservationen ermächtigt, wurden nunmehr insgesammt rund 38,900,000 Acker Land für diesen Zweck „reservirt", da vordem schon früher durch sechszehn Proklamationen das Gesammtareal des Bundeswaldlandes auf rund 17,500,000 Acker gebracht worden war. Das betreffende Gesetz trat am 3. März 1891 in Kraft und ermächtigt den Präsidenten, „von Zeit zu Zeit öffentliche Ländereien, welche mit Waldbäumen oder niederem Gehölz bestanden sind, auf die Seite zu setzen und zu reserviren." Den unmittelbaren Anstoß zu dem Erlaß des Gesetzes hatte der Wunsch gegeben, die Naturwunder des Yellowstone-Gebiets zu erhalten und vor Zerstörung und den Uebergang in Privathände zu bewahren, und die erste Proklamation, welche unter dem Gesetz erlassen wurde — am 30. März 1891 von Präsident Harrison — schuf auch den Yellowstone National-Park, der durch eine weitere Proklamation vom 10. September desselben Jahres auf 1,239,040 Acker ausgedehnt wurde.

Die sächsische Baumwollspinnerei.

Der Bundeskonsul J. C. Monaghan schreibt vom 10. Oktober aus Chemnitz: „Es ist interessant, sich die Entwickelung der Baumwollspinnerei in Sachsen zu vergegenwärtigen. Im Jahre 1856 besaß Sachsen 133 Spinnereien mit 554,000 Spindeln, welche insgesammt 19,300,000 Pfund producirten und 11,696 Arbeitskräfte beschäftigten, von denen 2427 Kinder waren. Die damaligen Löhne stellten sich für Männer auf 12 Mark (knapp $3), für Frauen auf 6 Mark ($1.50). Die „Selfaktoren" jener Zeit hatten je 460 Spindeln und die Spinnrahmen je 180. Man arbeitete wöchentlich 84 Stunden oder 14 Stunden den Tag. Im Jahre 1896 war die Zahl der Spinnereien auf 32 herabgesunken, die Zahl der Spindeln aber auf 900,000 und die Produktion auf 80,000,000 Pfund gestiegen. Die Spinnereien beschäftigten in 1896 8500 Personen, von denen nur 87 Kinder unter 14 Jahren waren, da die Gesetze gegen Kinderarbeit streng durchgeführt werden. Die Löhne sind auf 16 bis 24 Mark für Männer und auf 9 bis 15 Mark für Frauen gestiegen. Die Arbeitszeit ging auf 65 Stunden die Woche, nicht ganz 11 Stunden den Tag zurück. Die heutigen „Selfaktoren" haben 900 bis 1200 Spindeln, die Spinnrahmen 480. Ein Paar „Selfaktors" bedarf zweier Spinner und zweier Gehilfen zur Bedienung und liefert die Woche zwischen 1500 und 4500 Pfund Garn von Nr. 6 bis Nr. 60 (durchschnittlich 24) Feinheit.

„Ueberall werden alte Spinnereien vergrößert und neue gebaut, und es ergeben sich Dividenden, die unsere Fabrikanten in Entzücken versetzen würden. Ein Unternehmen in der Nähe dieser Stadt (Chemnitz) erklärte für letztes Jahr 22 Prozent Dividende. Jede Anstrengung wird gemacht, um das Reich von England und andereren Ländern unabhängig zu machen. (Früher wurde weitaus der größte Theil des Baumwollgarns aus England und aus Frankreich bezogen. (An. d. Red.) Ueberall im Reich wird in Schulen die wissenschaftliche Kenntniß von Webefasern, Spinn- und Webemethoden u. s. w. verbeitet. Und was für Sachsen wahr ist, das gilt ebensowohl für Baden, Bayern, Württemberg, Preußen u.s.w."

Das bedarf keines Kommentars. Die Lehren daraus kann sich jeder selbst ziehen.

Karneval im „goldenen Mainz."

Eine hübsche Erinnerung an die Zeit von 1866 bot dieses Jahr der Mainzer Karnevalsverein seinen Gästen, einen österreichischen Feldwebelsball, auf dem der ganze sonnige Humor des „goldenen Mainz" zur vollsten Entfaltung kam. Man fühlte sich beim Betreten des Festraumes, der Stadthalle, in's Jahr 1863 zurückversetzt, als Mainz noch Bundesfestung war und das Bundeskontingent sich hauptsächlich aus Oesterreichern aller Waffengattungen zusammensetzte, eine Zeit, in der noch die weiß und blaugeröckten „Zwockel" sichs in Mainz wohl sein ließen, wie der Herrgott in Frankreich. Ueber das Fest selbst schreibt das „Mainzer Tageblatt": Vertreten waren alle österreichischen Waffengattungen, die jemals in Mainz in Garnison standen: Hechtgraue „Langenauer", indigoblaue „Erzherzog Rainer", rosarothe „Degenfelder", schwefelgelbe „Baron Wernhart", kornblumenblaue „Ramming" mit engen ungarischen Hosen, meergrüne „Reischach", krapprothe „Nobili", ferner grüne „Windisch-Grätz"-Dragoner mit karmoisinrothen Aufschlägen, „Prinz Karl"-Kuirassiere, roth ausgeschlagen, sodann noch hechtgraue Jäger und Pontonniers mit grünen Auszeichnungen, kornblumenblaue Mineure mit karmoisinrothen Abzeichen, braune Kanoniere mit roth u. s. w. boten ein herrliches, farbenbuntes Bild. Das Komite erschien in den Uniformen und Chargen des damaligen Generalstabes. Ungefähr zweihundert Feldwebel der verschiedenen Regimenter waren in der Stadthalle anwesend. Punkt sieben Uhr elf Minuten zogen unter den schmetternden Klängen des Zeschkomarsches die Feldwebel in die Stadthalle ein und stellten sich inmitten des Raumes zur Parade auf. „Gott erhalte Franz den Kaiser" tönte durch die Stadthalle, und der Generalstab erschien, an seiner Spitze General Baumgarten, vom Präsidenten Max Weller historisch treu kopirt. Die Truppen präsentirten, und der General nahm, gefolgt von der glänzenden Suite, die Parade ab. Nach der Parade versammelte der General die Offiziere zur Kritik um sich, die sehr amüsant ausgefallen sein muß, denn die Herren Offiziere nahmen infolge krampfhaften Lachens die denkbar unvorschriftsmäßigsten Stellungen ein. Später folgte noch ein prächtiger Feldwebeltanz, ausgeführt von Mitglieder des Mainzer Turnvereins. Von dem jubelnden Beifall des Publikums begleitet, zogen die feschen Feldwebeltänzer wieder ab mit — festem Tritt und Trommelschlag, der letzte, der ging hinten nach. Soldatenchöre, vom Gesangverein „Cäcilia" meisterhaft vorgetragen, vervollständigten die Illusion. Um diese militärischen Veranstaltungen gruppirte sich eine ebenso gemüthliches wie fröhliches Balltreiben. Natürlich war auch das schöne Geschlecht in großer Zahl vertreten, und man konnte herzige Küchenfeen, appetitliche Marketenderinnen und räthselhafte Dominos in Menge bewundern. In der Stadthalle war eine Kantine errichtet, in den Küchenräumen von Bruch waltete ein österreichischer Chef, der, wenn die Liebe wirklich durch den Magen geht, den Mainzern die österreichischen Waffenbrüder noch sympathischer gemacht hat. Unter all den glänzenden Festen, die der Mainzer Karnevalverein je gefeiert hat, nimmt der Feldwebelball einen Haupt- und Ehrenplatz ein.

Eingefroren.

Aus Emden wird dem Berliner Fremdenblatt vom 3. Febr. berichtet: Auf der eingefrorenen Insel Borkum erfreut man sich jetzt einer wahrhaft idyllischen Abgeschlossenheit. Die Borkumer haben am 7. Januar die letzte Post erhalten. Zu verwundern ist es, daß mit der Insel nicht eine Auswechselung von Brieftauben stattfindet. Es wäre doch naheliegend, wenn das kaiserliche Lootsenkommando in Wilhelmshaven, welchem eine Brieftaubenstation unterstellt ist, diesen Gedanken für die Winterszeit zur Ausführung bringen würde. Zwei Herren aus Hamburg, welche auf Borkum von dem Froste überrascht worden sind, haben vermittelst eines besonders hierzu gecharterten Dampfers das Festland in Cuxhaven wieder erreicht; die Rückreise ist den Herren aber kostspieliger gewesen, als die Hinreise; denn die — noch dazu nicht ohne Lebensgefahr bewerkstelligte — Rückkehr stellt sich auf 550 Mark. — Daß ein Panzerschiff nach einer — Hebamme ausgesandt wird, dieser wohl noch nicht vorgekommene Fall hat sich, wie die „Tägliche Rundschau" einem dänischen Blatte entnimmt, jüngst dort ereignet. Das ging so zu. Auf dem Inselchen Bogö im Kleinen Belt bedurfte eine Frau dringend einer solchen Helferin. Der Weg nach der nächsten Stadt, Assens auf Fünen, woher die weise Frau kommen sollte, war aber durch Eis gesperrt. Was thun in dieser Verlegenheit? Man telegraphirte an das Marineministerium in Kopenhagen, und dieses willigte ein, daß das in der nahen jütischen Stadt Kolding liegende Panzerschiff sich nach Assens begebe, um der unentbehrlichen Frau den Weg durch das Eis nach Bogö zu bahnen.

Das Ende der Alpen.

Die Lammbach-Katastrophe im Berner Oberland hat Veranlassung zu folgender Berechnung gegeben: Die Aare führt jährlich 135,000 Kubikmeter Geröll zur Ebene in den Brienzer See hinab, dessen Lage sich infolge dessen fortdauernd verschiebt. Man hat berechnet, daß ein Zeitraum von 14,000 bis 15,000 Jahren nöthig war, um das Seeufer von der Felsenschwelle des Kirchet bei Meiringen, an die der See einst heranreichte, bis zu seiner jetzigen Lage zu verschieben, und daß noch 35,000 bis 40,000 Jahre nöthig sein werden, um das 5,17 Kubikkilometer messende Becken des Brienzer Sees durch die Geröllmassen der Aare auszufüllen. Das Geröll, das die Aare dort mit sich führt, hat sie natürlich von den Berghöhen, von denen sie herabkommt, losgerissen. Von jedem Quadratkilometer im ganzen Quellgebiet der Aare oberhalb Meiringen werden jährlich 250 Kubikmeter Gestein weggenommen und zu Thal geführt. Damit werden die Berge des Reußgebietes in 3333 Jahren um einen Meter erniedrigt. Da nun die Quelle der Aare 2260 Meter hoch liegt, so würden die Aare Gletscher in 7,532,580 Jahren abgetragen und der Ebene gleichgemacht sein. Der letzte Felsblock der stolzen Alpen würde, diesen Maßstab zu Grunde gelegt, in 16 Millionen Jahren zu Sand zermalmt im Meere versinken. — Der Alpinismus braucht also für seine Existenz vorläufig noch nichts zu fürchten.

Lokalbericht.

Wirksame Patentmedizin.

Wie zwei Raubgesellen aus der Levi'schen Apotheke an Wabash Ave. vertrieben wurden.

Blaue Bohnen zum Gruß.

Aus acht Cents bestand die ganze Beute, welche spät gestern Abend zwei Raubgesellen in der Levi'schen Apotheke, Nr. 362 Wabash Ave., machten, wobei es den Strolchen noch um Haaresbreite an den Kragen gegangen wäre. Hinzueilende Freunde des überrumpelten Apothekers feuerten nämlich aus nächster Nähe mehrere Revolverschüsse auf die schleunigst die Flucht ergreifenden Banditen ab, ohne dieselben indeß zu treffen, doch wird der warme Empfang jedenfalls eine gute Lehre für das kecke Gesindel gewesen sein.

Es war um die elfte Abendstunde. Apotheker Levi saß vergnügt plaudernd mit drei Freunden — dem Dr. M. S. Leech, dem Anwalt Wm. Irwin und George P. Swift, von Nr. 4707 Calumet Ave. — in seinem Laboratorium, als zwei junge Männer die Apotheke betraten und in höflichem Tone um ein Packetchen Zigarretten ersuchten. Levi verabfolgte ihnen arglos das Gewünschte, da tönte ihm plötzlich das ominöse „Hände hoch!" entgegen und zu gleicher Zeit blickte der Angefallene in den Lauf eines auf ihn gerichteten Revolvers. Der Apotheker ergab sich widerstandslos in sein Schicksal, und während der eine Bandit ihn dann in Schach hielt, plünderte dessen Spießgeselle die Kasse aus, in der sich zur Zeit aber nur ein einsamer Nickel und drei Centsstückchen befanden, da Levi die Tageseinnahmen vorher schon herausgenommen hatte. Das lange Ausbleiben des Apothekers hatte inzwischen den Eingangs erwähnten Dr. Leech, veranlaßt, sich nach ihm umzusehen und ein einziger Blick genügte dann dem Arzt, um sofort die ganze Situation zu erfassen. Ohne sich einen Moment weiter zu besinnen, zog Dr Leech seinen Revolver und feuerte auf die Banditen, die jetzt eiligst das Weite suchten, drei Schüsse ab. Ein halbes Dutzend blaue Bohnen wurden den Flüchtlingen noch nachgesandt, doch entwischte das Gesindel leider unter dem Schutze der Nacht, und auch die unverzüglich von dem Thatbestand in Kenntniß gesetzte Polizei, hat seiner bisher noch nicht habhaft werden können.

Kurz und Neu.

* Im Sherman-House tagt heute Nachmittag eine Versammlung der „Chicago Tailors' and Drapers' Exchange", welche einberufen worden ist, um Abänderungen des Zolltarifs vorzuschlagen, die im Interesse dieses Industriezweiges wünschenswerth erscheinen.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

* Der Damen-Verein der Chicago Turngemeinde, thätig und opferfreudig wie immer, trifft Vorbereitungen für eine interessante Unterhaltung, welche am Nachmittag und Abend des 10. März 1897 in der Turnhalle der Nordseite stattfinden wird und deren Erlös den Turnern, welche das St. Louiser Bundesturnfest besuchen werden, zu Gute kommt. — Am Nachmittage Kaffee- und Tanzkränzchen, am Abend Unterhaltung, Theater und Ball.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Schürzen-Bazaar.

Die Damen-Sektion der Südseite-Turngemeinde hatte gestern in der Vereinshalle, Nr. 3143—3147 S. State Straße, einen sog. Schürzen-Bazaar veranstaltet, auf dem es zunächst höchst geschäftsmäßig, dann aber auch sehr vergnügt und gemüthlich zuging. Es wurde nicht allein flott verkauft, sondern auch musizirt, getanzt und gesungen, daß es eine Freude war. An den Vokal- und Instrumentalvorträgen betheiligten sich die Damen Frau Boetter, Frau E. Brand, Frau M. Boese, Frl. Alma Boese, Frau H. Miller, Frau Roland, sowie die Geschwister Stoeber und die Gebrüder Lauterbach. Der Ertrag des Festes, um dessen Gelingen sich besonders die Damen Heegn, Fedelle, Baumann, Miller, Großheim, Mühlmann, Jensen, Roland, Tech, Merkel, Kindl, Lauterbach, Fett, Metzer, Baum, Haag, Immenhausen und Schubert verdient gemacht haben, soll dazu verwendet werden, um der Südseite-Turngemeinde eine Ueberraschung zu bereiten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Marie Kurz am Sonntag Morgen nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 24. Februar, um 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, Calumet Hotel in Riverdale, mit P. C. C. und St. L. Railway nach dem Bahnhofe an West Madison und Rockwell Str. in Chicago und von dort um 1:30 Uhr mit Kutschen nach dem Waldheim Friedhof. Um stille Theilnahme ersuchen:

Ernst Kurz, Sohn.
Marie Schäfer, Louise Morgan, Töchter.
John E. Schäfer, Gustav A. Morgan, Schwiegersöhne.
Sophie Kurz, Schwiegertochter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin, Mutter und Schwester Veronika im Alter von 63 Jahren, 7 Monaten und 6 Tagen nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung wird am Mittwoch, den 24. Februar, um 3 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 1208 Oakgrove Ave., nach Graceland stattfinden. Um Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen

Moritz Hammermiller, Gatte.
Bertha Mattik, Schwester.
Hermann, William, Emil, Moritz, Söhne.
Katie Ley, Lizzie Ley, Marie Hansen, Schwiegertöchter, nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere liebe Mutter Anna Katharine Giewer im Alter von 79 Jahren, Sonntag, den 21. Februar, Abends um 11 Uhr, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 24. Februar, um 9 Uhr, vom Trauerhause in Hawthorne zur St. Dionysius-Kirche und von dort nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Johann Giewer, Gatte.
Anna Maria Krump, Tochter.
mdi Mathias Giewer, Sohn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere unsere liebe Gattin und Mutter Auguste Hennig im Alter von 53 Jahren am Montag, den 22. Febr., Nachmittags 3 Uhr, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 24. Febr., Nachmittags halb 1 Uhr, vom Trauerhause, 229 13. Place, nach der evangel. Emanuel Kirche an Ashland Boulv., nahe 12. Str., und von da nach dem Concordia Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Leopold Hennig, Gatte.
Augusta, Mathilde, Emma, Mait, Kinder.

Danksagung.

Allen lieben Freunden und Bekannten die meinen verstorbenen Gatten Wilhelm Casper zur letzten Ruhestätte begleiteten, sowie Herrn Pastor A. J. Freitag für seine trostreichen Worte und den Mitgliedern von Court Germania No. 13, J. O. F., sage ich hiermit herzlichsten Dank. Auguste Casper, geb. Kölpin.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Große Oper.
Columbia.—Bostonians in „Robin Hood"
Gaiety.—Little Miß Chicago.
Grand Opera House.—A Black Sheep.
Great Northern.—The Mandarin.
Hooleys.—My Friend from India.
McVickers—James O'Neil-Gastspiel.
Lincoln.—War of Wealth.
Academy of Music.—Bells of Shandon.
Alhambra.—The last Stroke.
Havlins.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Schiller.—Kinematograph und Vaudeville.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
R. H. Hauke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
G. F. Claß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
E. Taufe, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
E. G. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geifpitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
G. Mipke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
G. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Centre.
Wm. Feller & Co., 545 N. Clark Str.
Draheim's Apotheke, Sheffield und Clybourn Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
M. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, 920 Lincoln Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
W. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
Keller & Benzei, Clark und Belmont Ave.
Geo. Kochne, Apotheker, Racine u. Wellington Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
B. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Truener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Duda, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Kelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
E. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
E. F. Elsner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhau, Apotheker, North und Western Ave.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
A. E. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Hugo F. Baur, Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Getz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
Wißhack & Lundberg, Halsted und Harrison Str.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
E. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hausen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
A. Martens, Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 7?9 Milwaukee Ave.
A. F. Hubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.
E. W. Graßly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Swatol, Apotheker, 12. und Laflin Str.
Dominick Geymers, Apotheker, 232—234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 261 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graeßle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.

Südseite:

Otto Colzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
E. Kampman, Apotheker, Ecke 3?. und Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 62? 31. Str.
H. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
E. E. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. R. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
E. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
E. Zurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Reubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3?35 Bonfield Ave.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Busse, 3001 Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 81. Str. und Portland Ave.

Schutz den Palissaden.

Es ist jetzt ziemlich klar geworden, daß wenn die Zierde des Hudson River, die Palissaden, erhalten werden sollen, dies nicht durch Aktion des Kongresses noch des Staates New York, vielmehr des Staates New Jersey allein zu geschehen haben wird. Der Kongreß rührt sich in der Angelegenheit nicht; der Staat New York hat so gut wie keine Befugnisse, weil fast der ganze Theil der Palissaden auf New Jersey'er Grund und Boden steht; dagegen nimmt man sich in New Jersey der Erhaltung jener Naturschönheit eifrig an.

Vor dem Uferländereien-Ausschuß des Senats von New Jersey erschien dieser Tage der frühere Gouverneur Werts, welcher dem Gegenstand das lebhafteste Interesse entgegenbringt und welcher auch die Palissaden-Kommission ernannt hat; er stellte es dem Ausschuß auf's eindringlichste vor, daß die einzige Hoffnung der Erhaltung der Palissaden in dem Vorgehen der Legislatur von New Jersey beruhe.

Die Bewegung zum Schutze jener Naturschönheiten ist verhältnißmäßig neueren Ursprungs. Allerdings haben Naturfreunde in New York und New Jersey schon seit Jahren über den Vandalismus der Steinbruch-Besitzer Klage geführt, welche schonungslos die Sprengarbeiten an den Felsen betreiben; auch die Presse beider Staaten hat einmüthig verlangt, daß diesem Zerstörungswerk Einhalt geboten werden müsse, ehe es zu spät sei, aber ein richtig organisirter Kampf gegen die Barbarei begann doch erst, als Gouverneur Werts eine Kommission ernannte und mit Empfehlung von Abhilfsmitteln beauftragte. Diese Kommission hat mit einer vom Staate New York ernannten Kommission im Einverständniß gehandelt. Man wandte sich zunächst an den Kongreß, dann auch an das Kriegs-Departement, indem man darauf aufmerksam machte, daß die Palissaden doch auch einen gewissen strategischen Werth hätten. Nun, diese Vorstellung ist etwas weit hergeholt und das Kriegs-Departement ist am Ende nicht zu tadeln, wenn es sich nicht besonders mit der Sache befaßte. Das ablehnende Verhalten des Kongresses mag wohl darauf zurückzuführen sein, daß er nicht recht begreifen mochte, unter welcher Autorität er hier handelnd oder befehlend einschreiten könnte.

Gleichviel, von Washington ist bis dahin keine Hilfe gekommen und wohl auch keine zu erwarten. Da, wie gesagt, die Felsen fast ganz auf New Jersey'er Boden liegen, so beschränkt sich auch die New Yorker Beihilfe nur auf agitatorische Unterstützung, und an dieser hat es denn auch, namentlich seitens der Presse, nicht gefehlt. Dafür scheint dieselbe nun büßen zu sollen. Sie wird in jüngster Zeit von den Steinbruch-Besitzern heftig geschmäht und es werden ihr sogar unlautere Motive untergeschoben. Die Lächerlichkeit solcher Insinuationen sollte selbst dem ungebildetsten Steinbrecher begreiflich sein. Von welcher Seite her könnte denn die Presse korrumpirt worden sein? Höchstens von den Steinbruchs-Besitzern, und diese würden ihre Moneten doch sicherlich auf der anderen Seite der Kontroverse angelegt haben! — Ferner jammern diese Leute über rücksichtsloses Ruiniren ihres Geschäftes. Diese Klage können sie nur auf vermeintliche Unkenntniß des Publikums mit den geologischen Verhältnissen stützen. Es ist in der Nachbarschaft Ueberfluß an Trapp oder Hornfels, so daß die Steinmetzen ihren Bedarf decken können, ohne sich an den Palissaden zu vergreifen. Sie können längs des westlichen Randes des Felsenzuges sprengen, ihre Sprengungen hinter den Höhen von Nyack fortsetzen, und wenn sie damit nicht genug haben, können sie in die Gegend von Paterson und den Orangebergen eindringen, wo sie so viel Trapp finden werden, daß sich daran noch ihre nachkommenden Enkelgeschlechter mästen können. Freilich liegt das Gestein nicht so nahe am Wasser wie die Palissaden, und da liegt der Hase im Pfeffer. Aber wenn die Steinbruchs-Besitzer glauben, dem allgemeinen Verlangen nach Erhaltung der Palissaden ihr Sonder-Verlangen nach Fortdauer des Vortheils höchst wohlfeiler Beförderung ihrer Sprengprodukte entgegensetzen zu dürfen, befinden sie sich so direkt auf dem Holzwege, daß es räthlicher für sie wäre, aus dem Steingeschäft in's Holzgeschäft überzutreten.

(„N. Y. Staatszeitung.")

— Prüfstein. — Lobt, was Du thust, der Unverstand, — Sei auf der Hut! — Hält er für dumm Dich, lacht Dich aus, — Dann ist es gut!

— In die Schranken gewiesen. — Geschäftsfrau (zu ihrem Mann, der sich gegen eine Maßregel auflehnen will): „Ruhig.... Du bist stiller Theilhaber!"

— Auch eine Vertheidigung. — „Bitte als mildernden Umstand anzusehen, daß der Angeklagte im Gymnasium durchgefallen ist, die Universität also nicht beziehen konnte, um Jus zu studieren."

— Mißverstanden. — Erstes Dienstmädchen: „Du warst gestern mit dem gnädigen Fräulein im Theater; wie hat Dir das Stück gefallen?" — Zweites Dienstmädchen: „Recht gut; am Schluß kommen drei glückliche Paare zusammen!" — Erstes Dienstmädchen: „So was dachte ich mir gleich; es wurden ja eine Menge Bouquets und Kränze in's Theater getragen!"

Marktbericht.

Chicago, den 22. Februar 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.25 per Faß.
Blumenkohl, $3.00—$3.50 per Faß.
Sellerie, 10—40c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Zwiebeln, 80c—$1.00 per Bushel.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Kartoffeln, 20—25c per Bushel.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, $1.25—$1.50 per Dutzend.
Tomatoes, 20—30c per Bushel.
Spinat, 35—40c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6—7c per Pfund.
Truthühner, 6—8½c per Pfund.
Enten, 8½—9½c per Pfund.
Gänse, $3.00—$6.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 20c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 15½c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—$3.63½ per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere v. 1300—1700 Pf., $5.10—$5.30.
Kühe und Färsen, $3.00—$3.80.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.00—$6.25.
Schafe, $3.50—$3.90.
Schweine, $3.45—$3.50.

Früchte.
Birnen, $1.25—$3.50 per Faß.
Bananen, 90c—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $3.00—$4.50 per Kiste.
Ananas, $2.75—$3.00 per Kiste.
Aepfel, $1.10—$1.75 per Faß.
Zitronen, $1.50—$2.50 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Februar 75½c; Mai 76½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 85—87½c; Nr. 2, roth, 86c.
Nr. 3, roth, 80—83c.

Mais.
Nr. 3, gelb, 22—23½; Nr. 3, gelb, 19½—20c.

Roggen.
Nr. 2 33½—37c.

Gerste.
Neue 24—31c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 19½—20c; Nr. 3, 16½—19c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00—$9.50.
Nr. 2 Timothy, $7.00—$7.50.

Fortbildungs-Gelegenheiten.

Ein auf acht Wochen berechneter Vortragskursus beginnt am 6. März im Field-Museum. Die Vorträge werden Samstag Nachmittags gehalten. Der Eintritt ist frei. Folgende Themata werden behandelt werden: 6. März, „Der Ursprung und die Anwendung des Thones", H. W. Nichols; 13. März, „Umfang und Bedeutung des Departements für Anthropologie", Prof. W. H. Holmes; 20. März, „Die physische Anthropologie im Field-Museum", Dr. G. A. Dorsey; 27. März, „Die Silberstädte Mexikos", Prof. O. C. Farrington; 3. April, „Die Hochebene von Bolivia, das Thibet der Neuen Welt", Dr. G. A. Dorsey; 10. April, „Reisen in Brasilien", Dr. C. F. Millspaugh; 17. April, „Die Ost-Afrikanische Expedition — von London bis südwärts von der Toyo-Ebene", D. G. Elliott; 24. April, „Die Ost-Afrikanische Expedition — von Toyo nach Ogaden und Berbera."

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

W. 18. Str., 49½ Fuß westl. von Rockwell Str., 24×135, N. Johnson an F. B. Fiedler, $1,800.
Paulina Str., 338 Fuß nördl. von Waveland Ave., 25×124½, T. W. Wing an J. Clifford, $2,500.
Gebäulichkeiten 776 W. Jackson Str., H. C. Cole an F. E. Clymer, $3,150.
South Chicago Ave., 149½ Fuß nordwestl. von Ingleside Ave., 50×125, K. L. Sarrow an N. C. Kerntopf, $1,000.
72. Place, 110 Fuß östl. von Woodlawn Ave., 50×125, F. F. Bennett an J. Hodgkins, $2,500.
60. Place, 58½ Fuß östl. von Adams Ave., 50×124, J. H. Cummings an C. W. Dickenson, $4,000.
Evans Ave., 169 Fuß nördl. von 47. Str., 25×120.82, F. P. Burket an L. Lorenzen, $8,500.
Hoyne Ave., 349 Fuß südl. von 36. Str., 25×134, W. Frink an J. Hickey, $3,000.
Jackson Str., 175 Fuß westl. von Desplaines Str., 50×126, M. Alby an G. Weinheller, $6,250.
Spruce Str., 238 Fuß östl. von Laflin Str., 24×111, J. Clark an W. Lewis, $1,450.
Gebäulichkeiten 667 und 669 N. Ashland Ave., 40×100, P. Dombrowski an J. L. Budd, $18,000.
St. Louis Ave., 216 Fuß südl. von Humboldt Park, 25×125, F. C. Copeland an E. Bartuci, $2,650.
Dreieckiges Stück Land, Nordost-Ecke Milwaukee Ave. und Cromwell Str., 144×125, C. Weigman an W. Wheeler, $5,500.
N. 41. Ave., 36 Fuß südl. von Cortland Str., 25×125, P. A. Scheit an A. Gloeckle, $1,600.
Whipple Str., Nordwest-Ecke Marianna Ave., 100×125, City Lumber Co. an L. K. Kandlik, $1,600.
N. Clark Str., 180 Fuß nordwestl. von Fullerton Ave., 33×200, E. Brookman an H. Levins, $12,000.
Burling Str., 422 Fuß nördl. von Diversey Ave., 32.7×150, M. in C. an W. H. Heafford, $2,765.
Burling Str., 390 Fuß nördl. von Diversey Ave., 32×150, derselbe an denselben, $2,759.
South Ave., Nordwest-Ecke W. 13. Str., 56½×125, J. Munn an J. Loincky, $2,800.
Marshfield Ave., 57 Fuß südl. von 34. Str., 27×125½, E. Curtis an J. T. Fleming, $1,925.
Winnemac Ave., 84 Fuß östl. von Ravenswood Park, 37×99, R. C. Lloyd an A. Mills, $3,000.
Fulton Str., 563 Fuß westl. von Kedzie Ave., 24×150, und andere Grundstücke in Cicero, F. T. Speed an E. E. Speed, $10,000.
Hoyne Ave., 52 Fuß nördl. von Monroe Str., 25×132, M. Madden an M. Hoen, $4,500.
Fifth Ave., 219 Fuß südl. von 51. Str., 24×124, J. B. Watson an E. O'Brien, $2,000.
51. Place, 216 Fuß östl. von Peoria Str., 25×124½, M. Waldron an J. Nelson, $1,600.
Loomis Str., Nordost-Ecke Lyman Str., 50×120.54, E. Baggott an M. Naughton, $2,250.
29. Str., 80 Fuß östl. von Vernon Ave., 30×100, M. E. Stumps an M. B. Kießling, $1,000.
Harrison Str., 26 Fuß westl. von Sholto Str., 21½×124½, J. Eisenstaedt an J. Lussen, $3,500.
Armitage Ave., 188 Fuß östl. von Hoyne Ave., 24×100, S. W. Connell an S. Delamater, $6,000.
Talman Ave., 200 Fuß südl. von Dunning Str., 50×126, und andere Grundstücke, S. Delamater an J. A. Troy, $3,000.
School Str., 136 Fuß östl. von Oakley Ave., 24½×125, R. C. Moore an E. F. Mitchell, $3,600.
N. Clark Str., 337 Fuß nordwestl. von Sheffield Ave., 50 Fuß durch bis Sheffield Ave., W. M. Blue an W. T. J. Plummer, $15,000.
Chicago Ave., 75 Fuß westl. von W. 50. Str., 25×126, J. M. Russell an S. L. Rambol, $2,700.
Dasselbe Grundstück, S. L. Rambol an M. F. Eads, $2,700.
Roscoe Str., Südost-Ecke Western Ave., 48×125, F. Ziemann an W. Brandt, $9,900.
Fulton Str., 30 Fuß westl. von S. 50. Ave., 50×100, G. D. Pease an C. D. Prescott, $1,500.
Fulton Str., 258 Fuß östl. von Homan Ave., 25×150, S. E. Bradley an R. B. Smith, $8,500.
S. 40. Ave., Nordost-Ecke Grenshaw Str., 50×125, F. D. Fisher an J. Tucker, $1,600.
Jackson Str., 75 Fuß südl. von Homan Ave., 25×142, C. Roth an C. E. Taylor, $3,062.
Union Park Court, 201 Fuß nördl. von Lake Str., 18⅔×144, R. B. Smith an S. E. Bradley, $5,000.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Marie Kurz, Calumet Hotel, Riverdale.
Anna Stout, 841 W. 12. Str., 36 J.
Katharina Giewer, Hawthorne, 79 J.
Peter Wertz, 994 W. 13. Str., 26 J.
Herbert Hahne, 2 Belmont Ave., 1 J.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann, der englisch spricht, um Betten zu machen und Haus rein zu machen. 135 Monroe Str., Basement.

Verlangt: Junger Mann für Saloon. 306 Carroll Ave., Ecke May Str.

Verlangt: Ein erster Klasse Kellner. Muß gute Zeugnisse haben. 144 Michigan Str.

Verlangt: Ein guter selbstständiger Cakebäcker. Kein anderer braucht vorzusprechen. 1734 N. Clark Str.

Verlangt: Junger Mann, der englischen Sprache mächtig, für Milchgeschäft. Referenzen verlangt. 121 W. 48. und Ohio Str., Nehmt Lake Str. Hochbahn.

Gesucht: Ein Junge von 16 Jahren sucht Arbeit. Kann auf Pferde aufpassen und fahren. Germandt, 502 N. Washtenaw Ave. dmi

Verlangt: Ein Bier-Agent, muß wohlbekannt sein und ein erfahrener Verkäufer. Gebt an, in welchem Stadttheil Ihr am besten bekannt seid. Referenzen. Adr. A. 51 Abendpost.

Verlangt: Gute Presser an feinen Shopröcken. 548 N. Robey Str., nahe Division Str.

Verlangt: Butcher. 5159 Centre Ave.

Verlangt: Ein starker junger Mann, an Cakes zu arbeiten. 493 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein tüchtiger junger Mann, der Soldat gewesen, kann in einem Heilinstitut dauernde Stellung finden. Adr. F. 593 Abendpost. 18felw

Verlangt: Der dritte Mann zum Skat. 1156 Milwaukee Ave. 12fe2w

Verlangt: Männer und Knaben zum Lernen. C. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jplj

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Mann oder ein Mädchen zum Aermel-Einnähen an guten Shopröcken. Beständige Arbeit. 27 Cleveland Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinenmädchen und Finishers an Kniehosen. 87 Keenon Str.

Verlangt: Gelernte Mädchen für Leimarbeit, auch Maschinenmädchen an Paper Boxes. 32 Market Str.

Verlangt: Geübte Maschinenmädchen an Cloaks. H. Schwalb, 423 W. Division Str.

Verlangt: 1. und 2. Maschinenmädchen an Röcken. Dampfkraft. 777 Milwaukee Ave., hinten.

Verlangt: Fleißiges Mädchen als Verkäuferin. 231 North Ave.

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an Hosen. 524 N. Winchester Ave.

Verlangt: Mädchen an Hosen zu nähen. 73 Ellen Str., nahe Milwaukee Ave. und Lincoln Str. 22felw

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an Hosen. 707 W. 19. Str. mdmdo

Verlangt: Maschinenmädchen an Braid-Arbeit. — 193 Seminary Ave. 221w

Verlangt: Mädchen, Operators an Shirtwaists-Kragen und -Stulpen. Dampfmaschine. Northwestern Manufacturing Co., 640 N. Park Ave., 1 Block nördlich von North Ave. und Wells Str. 17felw

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Lehrmädchen zum Kleidernähen und zum Zuschneiden. 114 Canalport Ave.

Verlangt: Selbständige Verkäuferin mit Erfahrung im Geschäft. Empfehlungen verlangt. 1100 Milwaukee Ave., Bäckerei.

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 130 Samuel Str., Top Flat.

Hausarbeit.

Verlangt: Junges Mädchen für Kinder. $1.50. 2505 Calumet Ave., Ecke 26. Str., 3 Treppen, 4. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 676 Osgood Str., 1. Flat, nahe Diversey Boulevard.

Verlangt: Ein gutes erfahrenes Mädchen in kleiner Familie. 940 Noble Ave., oben.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Frisch eingewandertes vorgezogen. 307 LaSalle Ave.

Verlangt: Gute Köchin. 130 S. Clark Str., Basement.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Guter Lohn. 258 Orleans Str., Ecke Locust Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Muß kochen können. 1236 Noble Ave.

Verlangt: Ordentliches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 367 Webster Ave., 2. Flat.

Verlangt: Eine deutsche Köchin. 2512 Michigan Ave.

Verlangt: Mädchen für Pantry, Mädchen für Hausarbeit. Kellnerinnen. 13 N. Clark Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 141 W. Randolph Str. dm

Verlangt: Mädchen. 12 Henry Court, nahe California Ave. und Point Str. dm

Verlangt: Sogleich. Mädchen für Hausarbeit, bei Adolph Kruse, 1841 N. Clark Str. dmdo

Verlangt: Eine ältere Frau, die eine Unterkunft haben will, um die Hausarbeit in einer kleinen Familie zu verrichten. 1432, 50. Str., unten.

Verlangt: Viele Mädchen für Privat- und Geschäftshäuser. $3 bis $4. 873 Garfield Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 541 Cleveland Ave.

Verlangt: 3 Mädchen für Hausarbeit. $2.50, $3.50 und $4. 510 Sedgwick Str. dmd

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen in kleiner Familie. 2550 LaSalle Str., Ecke 26. Str.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 131 N. Clark Str., Bäckerei und Cafe.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3403 Forest Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Biesenthal, 538 W. Division Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 588 Blue Island Ave., Bäckerei.

Verlangt: Ein Mädchen. 564 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für alle Hausarbeit. Muß auch kochen können. 105 North Ave., im Saloon.

Verlangt: Stetiges Mädchen von 15—16 Jahren für leichte Arbeit im Diningroom. 285 E. Division Str. Muß zu Hause schlafen.

Verlangt: Mädchen als Haushälterin. Kleine Familie, leichte Arbeit. 951 Milwaukee Ave., Saloon.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für zweite Hausarbeit. 3138 Wallace Str.

Verlangt: Junges Mädchen, in leichter Hausarbeit mitzuhelfen. 3351 Union Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nordost-Ecke Elston und Western Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. $4 bis $5 die Woche. 518 N. Ashland Ave.

Verlangt: Tüchtiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß gute Referenzen haben. Vorzusprechen 3717 Langley Ave.

Verlangt: Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit. 1315 Belmont Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, das kochen kann, für gewöhnliche Hausarbeit. 4340 Grand Boulevard.

Verlangt: Ein gutes anständiges zweites Mädchen. Mrs. Stein, 518 W. Congreß Str., nahe Ashland Boulevard. dmi

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 397 Marshfield Ave.

Verlangt: Gesetztes Dienstmädchen für leichte Hausarbeit. 70 N. Desplaines Str., Zigarren-Store.

Verlangt: Dienstmädchen für kleine Familie. 1061 W. Madison Str. 23felw

Verlangt: Ein Mädchen, welches waschen kann, braucht nicht zu kochen. 1403 Fulton Str.

Verlangt: Ein Mädchen für zweite Hausarbeit. 3427 S. Park Ave. dmdo

Verlangt: Ein Mädchen von 13—15 Jahren, um auf ein Kind aufzupassen. 364 E. 63. Str. dmi

Verlangt: Ein Kindermädchen, 15 oder 16 Jahre alt. Nachzufragen 3740 Langley Ave.

Verlangt: Frau für Hausarbeit. 2016 Armour Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 503 W. 14. Str., Flat 3.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 265 Lake View Avenue, Ecke von Diversey Ave. mdi

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

$5 Demjenigen, der mir für einige Monate Arbeit verschafft, leichterer Art. Adr. A. 41 Abendpost.

Gesucht: Ein junger Mann, 6 Jahre im Lande, sucht eine Stelle in einem Grocerystore, hat viele Bekannte, welche er als Kunden bekommen würde. Adr. M. Papanek, 335 N. May Str.

Gesucht: Gut empfohlener Deutscher, 27 Jahre alt, 4 Jahre im Lande, sucht dauernde Beschäftigung. W. 926 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, versteht Painting, Calcimining und Varnishing, ist willens irgend eine Arbeit zu thun, sucht Beschäftigung. Geringer Lohn. Stadt oder Land. Adr. Herman, 301 S. Clark Str.

Gesucht: Guter Wurstmacher und Shoptender sucht Stelle. Adr. A. 50 Abendpost. dmi

Gesucht: Painter und Paperhanger sucht Beschäftigung für irgendwelchen Lohn. Adr. A. 48 Abendpost.

Gesucht: Deutscher Pharmacist, seit Kurzem im Lande, sucht Beschäftigung. 314 Clybourn Ave.

Gesucht: Bäcker, frisch eingewandert, der auch Konditorei versteht, sucht Stellung. Adr. F. 594 Abendpost. 22felw

Gesucht: Deutscher Grocery-Clerk sucht Stellung. 798 Humboldt Ave. mdmi

Gesucht: Bäcker, frisch eingewandert, der auch die Konditorei versteht, sucht Arbeit. Adr. F. 591 Abendpost. 20felw

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Auktion! — — Auktion!

Am Mittwoch, den 24. Februar, beginnen um punkt 10 Uhr, $10,000 werth Groceries, Store-Einrichtungen, Pferde und Wagen, in Fred. Benders Laden, 1624, 1626, 1638 und 1630 Wabash Ave. — Der Vorrath besteht hauptsächlich aus ungefähr 1000 Kisten American Family, SantaClaus, Ivory, Lennox, P. & G. German Mottled, Babbitts, Fairbanks, Brown, Bouton und anderer bekannter Seifen; Fässern von Zucker, Reis, Zwetschen, Essig, Molasses, Syrup, Rolled Oats; Kisten von Chocolade, Cacao, Kokosnuß, Dr. Price und Royal Backpulver; Rosinen, Korinthen, Feigen etc. etc. 2000 Büchsen Tomatoes, Pfirsiche, Aprikosen, Birnen, Ananas, Pflaumen, Kirschen, Spargeln, Hummern, Lachs, Austern, Clams, importirte und hiesige Sardinen, Salat-Oele, Crosse & Blackwells, Gordon & Dillworths, Southwells, Siders, Heinz's, Lea & Perrins Waaren in Büchsen und Flaschen, und 1000 andere Artikel, zu zahlreich zum Aufzählen. Die Vorräthe sind fast neu und in jeder Hinsicht in bestem Zustande. Um punkt 1 Uhr verkaufen wir 2000 Pfund Rauch- und Kautabak, ebenfalls 35,000 feine Zigarren. —

Zu beachten: 24. Februar, um punkt 10 Uhr, in Fred Benders Läden, 16. Str. und Wabash Ave. mdi

Zu verkaufen: Bäckerei, Storegeschäft, $24 täglich. Ursache: Todesfall. $600 nöthig. Adr. R. 473 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon, alter Platz, zwischen drei Fabriken. 301 W. 25. Str. dmi

Zu verkaufen: Zigarren-, Confectionery- und Notion-Store, nahe großer Schule. Ziehe mich vom Geschäft zurück. Adr. 233 N. Leavitt Str.

Zu verkaufen: Eine gute Wirthschaft. 387 Wells Str.

Zu verkaufen: Schuhrepairingshop, sehr billig, guter Platz. 400 E. North Ave.

Zu verkaufen: Eine gute deutsche Zeitungsroute. 48 Rees Str.

Zu verkaufen: Billig, gutgehender Saloon. Nachzufragen am Platz. 1608 State Str. md

Zu verkaufen: Butcher gesucht, großartige Gelegenheit für einen tüchtigen Butcher in Chicago. Shop neu eingerichtet für Geschäft; keine Konkurrenz in der Nachbarschaft garantirt. Ganz kleines Betriebskapital nöthig. Näheres 92 LaSalle Str., Zimmer 51. jmd

Zu verkaufen: 850 Dollars kauft einen Eck Liquor-Store und Saloon. Wird viel Whiskey und Wein bei der Gallone an Conductors und Drivers verkauft. Ecke 24. und Leavitt Str. 20felw

Zu verkaufen: Ein Fleischladen in einer guten Gegend. Adr. N. 471 Abendpost. 18felw

Zu verkaufen: Ein Blacksmith-Shop mit Wagen-Shop, wegen Abreise. 2387 Milwaukee Ave. 18flw

Zu verkaufen: Gutgehender Eck-Butchershop, in guter Nachbarschaft. Muß diese Woche verkauft werden, wegen Abreise. Nachzufragen 2323 Princeton Ave. 17felw

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

E. R. Haase & Co., 73 Dearborn Str., haben zu vermiethen:
185 N. Clark Str., 5 Zimmer, sehr billig.
84 Huron Str., 3 Zimmer, sehr billig.
Store, 82 E. Huron Str., passend für Grocery oder Market. Miethe $15. 20felw

Zu vermiethen: 4 feine Zimmer. 227 Clybourn Ave. dmi

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein warmes Zimmer. 241 Wells Str. 22felw

Zu vermiethen: Möblirtes Bettzimmer mit Benutzung des Frontzimmers, Kaffee wenn gewünscht. 511 S. Morgan Str., gegenüber der Police-Station.

Zu vermiethen: Separate möblirte Zimmer. 234 Washburn Ave.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmland! — Farmland!

Gelegen in dem berühmten Marathon County, Wisconsin, und ist zu verkaufen durch eine alte, wohlbekannte Firma, welche schon an über zweitausend Farmer Land verkauft hat, und jetzt noch im Besitz von etwa 45,000 Acker schönen Landes ist, welches sie zu dem billigen Preise von $5.75 bis $8.00 per Acker, und unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf anbieten.

Jetzt ist es Zeit, sich Auskunft über Land zu verschaffen, um sich für das Frühjahr vorzubereiten, und es wird sich gewiß bezahlen, alle mögliche Auskunft über dieses Land einzuholen, bevor man anderswo kauft. Da bereits viele Leute aus Chicago von dieser Firma gekauft haben und mehrere von denselben noch in Chicago wohnen, kann man sich leicht bei ihnen erkundigen. Namen und Adressen sind auf Verlangen erhältlich.

Ein illustrirtes Buch, herausgegeben von der Marathon County Einwanderungsbehörde, wird frei versandt. Dieses Buch gibt zuverlässige Auskunft über die Vortheile, Hilfsquellen, Lage, Bevölkerung, Wasser, Bodenbeschaffenheit, Klima, industrielle Verhältnisse, Kirchen, Schulen u. s. w.

Um weitere Auskunft und freie Landkarten schreibe man an die „Wisconsin Valley Land Company, Wausau, Wis.", oder geht und sprecht mit ihrem Agenten J. H. Koehler, welcher in der Gegend auf einer Farm großgeworden ist und Euch daher genaue Auskunft geben kann. Er wird am Montag, den 1. März, von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends in seiner Office im zweiten Stock Nr. 142 E. North Ave., Ecke Clybourn Ave., wieder für einen Tag zu sprechen sein. 20feddjalm

Beim Schreiben erwähne man, bitte, die Abendpost.

Zu verkaufen: Haus und Lot. $1800. 440 Southport Ave. dmdo

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 40 Acker Farm, 35 unter Pflug, 5 Acker Wald mit Gebäulichkeiten, 2 Stunden von Chicago. Miedlinck, 573 Larrabee Str. 19felw

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Oder Haymarket Theater Gebäude, 161 W. Madison Str., Zimmer 14. 11ap*

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.
Geld geliehen in Beträgen von $35 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.,
Inkorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn,
oder: 351, 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 5ma*

$50,000 zu verleihen auf Möbel, Pianos u. Pferde. Billige Raten. Deutsche, nehmt Notiz hiervon. In den letzten zehn Jahren hatten wir die größte Loan Office in Milwaukee. Diese gab uns Gelegenheit, die Wünsche der Deutschen gründlich kennen zu lernen. Langer Kredit oder Theil-Abzahlungen. Wir nehmen die Sachen nicht fort. — Möbel Mortgage Loan Co., Zimmer 308 Inter Ocean Gebäude. 139 Dearborn Str. 1jl*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 2malj

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str., Nachmittags 3 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave., Vormittags. 18felm

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gut. Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 16mjlj

Geld zu verleihen. 5%. Keine Kommission. Zimmer 4, 59 N. Clark Str., Ecke Michigan Str. —23fe

Gesucht: $1800 auf erste Hypothek, für Haus und Lot, werth $4000. Adr. W. 924 Abendpost. md

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

L. A. Becker, 228 Burling Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. M. Basler, 211 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str.
Cigar Store, 41 Clark Str.
M. Bezig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Reppo, 457 Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
E. Becher, 590½ N. Clark Str.
H. G. Raub, 807 Clark Str.
F. H. Liebl, 255 Cleveland Ave.
Louis Boß, 76 Clybourn Ave.
J. C. Lang, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 406 Clybourn Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Weinert, 256 Division Str.
A. W. Tidlund, 292 Division Str.
Monjon & Smith, 317 Division Str.
S. C. Nelson, 334 Division Str.
K. C. Burke, 349 Division Str.
Miß Boyde, 407½ Division Str.
P. Baly, 467 Division Str.
C. Forsberg, 179 Elm Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
C. H. McCarty, 790 Halsted Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
Miß Blunck, 464 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
F. Ordemann, 517 Larrabee Str.
L. Berger, 571 Larrabee Str.
Mrs. Andree, 629 Larrabee Str.
J. H. Quinlan, 692 Larrabee Str.
Mrs. Miller, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
O. Teichler, 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str.
C. H. Schimpfki, 282 North Ave.
C. H. Beuder, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 389 E. North Ave.
R. Roepenack, 390 North Ave.
Max News Store, 259 Rush Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. J. Cameron, 536 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
C. C. Elomer, 605 Sedgwick Str.
H. M. Birnow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
W. Reetz, 119 Wells Str.
C. Linscheid, 132 Wells Str.
H. Lamotte, 141 Wells Str.
G. W. Bormann, 190 Wells Str.
Miß Florsary, 231 Wells Str.
Mrs. Johnston, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Ruthford, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittelsen, 655 Wells Str.
John Schmelz, 690 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
G. C. Putnam, 66 Willow Str.

Nordwestseite.

G. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
— Hegans, 256 W. Chicago Ave.
J. P. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
R. Edward, 339 W. Chicago Ave.
J. Aichenberger, 348 W. Chicago Ave.
Theo. Eberle, 382 W. Chicago Ave.
Otto Maas, 398 W. Chicago Ave.
A. C. Amundson, 418 W. Chicago Ave.
E. Schulz, 430 W. Chicago Ave.
Schulz & Amborn, 446 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 504 W. Chicago Ave.
R. Lange, 740 W. Chicago Ave.
Frau Roscher, 857 W. Chicago Ave.
J. Levy, 116 W. Division Str.
B. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
S. Luedtke, 284 W. Division Str.
A. G. Kreplin, 341 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 363 W. Division Str.
J. Matson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
C. Ruhoff, 192 Grand Ave.
P. G. Raahede, 194 Grand Ave.
Aug. von Warthag, 220 Grand Ave.
C. W. P. Nielson, 335 Grand Ave.
H. J. Jewett, 431 Grand Ave.
F. C. Brower, 455 Grand Ave.
W. H. Myer, 609 Grand Ave.
J. Aichenberger, 429 Lincoln Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 154 Milwaukee Ave.
P. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. R. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave.
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limberg, 893 Milwaukee Ave.
— Kaiser, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strude, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau Jakobs, 1559 Milwaukee Ave.
G. B. Trembly, 1618½ Milwaukee Ave.
H. Dow, 1708 Milwaukee Ave.
J. Dowe, 887 Maplewood Ave.
R. Rosenthal, 177 Mozart Str.
Frau Riedel, 63 McReynold Str.
P. Carr, 329 Noble Str.
Marie Buttonshen, 407 W. North Ave.
C. Hansen, 759 W. North Ave.
H. Moorhead, 905 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 223 Sangamon Str.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südwestseite.

News Store, 109 W. Adams Str.
A. F. Fuller, 39 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
H. Lindner, 76 Blue Island Ave.
E. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
Frau Manuth, 210 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 306 Blue Island Ave.
John Peters, 533 Blue Island Ave.
Frau Lyons, 55 Canalport Ave.
Frau T. Bozen, 65 Canalport Ave.

Lou.

Von Alexander Baron von Roberts.

(Fortsetzung.)

Es erschien ein niedlicher, fast bunt gekleideter Herr mit einem allerliebsten, auf das sorgfältigste geschniegelten Blondkopf, der einem Puppenkopfe ähnlich sah. Er tänzelte in mehreren Verbeugungen herein. Mira reichte ihm das alabasterweiße Händchen, dessen Finger voll Edelsteinen funkelten. Sie reichte es ihm sehr hoch hin, mit dem Rücken nach oben, offenbar zu einem Handkuß. Seine mit strohgelbem Handschuh bekleidete Hand griff zögernd danach, aber kaum ein Härchen seines hellblonden, wie eine Kostbarkeit gepflegten Schnurrbartes kam in Berührung mit dem dargebotenen Handrücken. Als er das volle und kinderhaft frische Gesicht wieder erhob, war es von einem hellen Roth übergossen.

Mira nickte ihm vertraulich zu, wie um ihm Muth zu machen.

Dann stellte sie vor, mit einer ganz ernsthaften, fast feierlichen Miene: „Herr Baron Wisby — Herr.... Herr Lou aus Kairo."

Wisby machte eine Verbeugung, ganz nach der Regel. Lou saß da, steif und starr, grinste Mira und den Ankömmling mit seinen Zähnen an.

Mira kicherte und Wisby gaffte aus seinen wasserblauen Aeuglein nach dem Nubier wie nach einem Wunder hin.

„Die Herren kennen sich noch nicht?" fragte die schelmische Sängerin.

Wisby erinnerte sich: war das nicht der Schwarze des verstorbenen Marquis Breteuilles?

Jene bat den Baron, neben ihr Platz zu nehmen. Sie stellte verschiedene Fragen an ihn: wie es ginge? was es Neues gäbe? ob er den und den lange nicht gesehen? warum er gestern nicht im Renaissance gewesen?

Wisby antwortete auf alles nur kurz, in dem schüchternen Ton eines vierzehnjährigen Mädchens aus der Provinz.

Die Unterhaltung hätte nicht an Lebhaftigkeit zugenommen, wenn Mira nicht mit ihrem Geplauder losgesprudelt wäre. Hie und da schlug sie ein Lachen an, Wisby lachte redlich und herzlich mit — nun und Lou zwang sich dazu, so gut es ging. Ach, er hatte so lange nicht mehr gelacht — Mira mußte es ihn wirklich erst wieder lehren!

Sie winkte Lou näher heran an ihre andre Seite, dann griff sie in die Schale mit Konfekt und begann an ihre beiden Nachbarn auszutheilen, jedem ein gehäuftes Tellerchen voll. Und da nun keiner zugriff, so ließ sie es sich nicht nehmen, selber nachzuhelfen. Mit einer komisch-wichtigen Bewegung, als gälte es eine anstrengende Arbeit, schlug sie die kostbaren Spitzenärmel weit über das blaugeäderte Weiß ihrer Arme zurück. Dann, ehe die beiden sich wehren konnten, hatte jeder sein Stück Konfekt im Munde.

Wisby ward überroth, aber er zerdrückte das Stück geduldig im Munde.

„Willst Du schnell hinunterschlucken!" herrschte sie den Nubier an.

Und jedem wieder ein Stück in den Mund.

„Schnell! Ihr müßt aber auch zubeißen!"

Und sie nahm selbst eines und biß herzhaft darauf los; man hörte es laut knuspern zwischen ihren Zähnchen.

Und ein drittes Stück. Wisby wehrte mit seinen strohgelben Handschuhen, sie schlug darauf, und es half ihm nichts.

„Ich muß schon die Mama spielen. Ihr werdet gehorsam sein, versteht ihr! Mund auf, sag' ich! Lou Du sollst Deine Zähne auseinander machen!" kommandirte sie.

Und nun stopfte sie ihnen Stück auf Stück in den Mund, sich selber auch, immer schneller ging das. Die beiden konnten es wirklich nicht bewältigen, kauten und würgten.

Da flog die kleine Kammerzofe mit vollem Sturm herein; „Madame, sie haben sich nicht abweisen lassen, sie sind doch im Salon geblieben; ich kann nichts dafür. Sie meinten, wenn Madame den Wisby — Pardon, den Baron Wisby zuließen, so brauchten sie sich auch nicht abweisen lassen — da sind sie!"

Die hohe und kräftige Gestalt des „schönen Fronsacques" stellte das lebhaft gestikulirende Püppchen einfach mit den Armen beiseite; Cabrera folgte, sein großes Monocle spiegelte hell aus der Dämmerung.

„Bitte um Verzeihung, daß wir dennoch eingedrungen," sagte Fronsacques, den wirklich schönen Schnurrbart in dem sonst nichtssagend eleganten Gesichte noch länger auszwirbelnd.

Cabrera sagte kein Wort, nur das Monocle warf jetzt einen gewissen erregten blitzartigen Schein.

„'n Tag, meine Herren!" rief Mira, oder vielmehr klang es wie ein paar graziöse Singtöne. „Verzeihen Sie, aber ich hatte wirklich einen Grund, Sie abzuweisen," und sie zerbiß ein Zuckerwerk, das sie noch im Munde hatte. „Ein guter alter Freund, den ich plötzlich angetroffen — wir hatten so viel zu reden. Ah, Pardon — ich weiß nicht, ob sich die Herren kennen?"

Und wieder stellte sie vor, mit einem feinen Lächeln um die Lippen, sonst aber zeremoniell genug: „Monsieur Lou aus Kairo — Graf Cabrera — Baron Fronsacques."

Cabrera warf mit einem Zucken der linken Augenmuskeln das Monocle herab. Und nun blinzelte er mit den kleinen schwarzen, perlartig funkelnden Punkten seiner Augen nach Lou hin.

Der kaute immer noch gewaltig an seinem Konfekt, staunte dabei das ihm so wohlbekannte ledergelbe Gesicht des Grafen an. Fronsacques bequemte sich des Chics wegen zu einer Viertelneigung des Kopfes.

„Ah, wenn ich nicht irre, so hätten wir da unsern guten alten Negerschädel von einem Lou!" näselte Cabrera. „Nun, was macht denn der Kerl? Wo hat er sich denn herumgetrieben?"

Ueber Miras Stirn flog eine leichte Röthe, nicht über die Wangen, über deren Schminke dieser Purpur keine Macht hatte. Sehr ruhig, aber auch sehr bestimmt sagte sie: „Graf Cabrera, ich erlaubte mir, Ihnen eben meinen Freund, meinen alten Jugendfreund vorzustellen — ich weiß nicht, wen Sie mit Ihrer Anrede meinten. Aber verzeihen die Herren, wenn wir uns nicht stören lassen. Wollen die Herren Platz nehmen."

Und sie nahm die Schale, senkte das Gesichtchen tiefer darauf und suchte anscheinend nach einem besondern Konfekt. „Den Herren ist vielleicht auch eins gefällig?" — sagte sie, ohne noch aufzublicken.

Da, wie ihre Augen sich hoben, ertappte sie den Grafen Cabrera auf einer kurzen Geste. Weiter nichts wie das: Cabrera hatte den Nubier mit einer nachlässigen, aber doch gebietenden Handbewegung zugewinkt, daß er ihm einen von den ledernen Polsterstühlen drüben von der Wand an den Tisch heranholen sollte.

Weiter nichts. Und Lou, der gute Lou, wollte sich schon erheben, um den Befehl auszuführen.

„Sitzen bleiben!" herrschte ihn Mira an.

Sie selbst aber fuhr empor, blitzte Cabrera mit scharfen Augen ins Antlitz, nur drei Sekunden, dann griff sie nach der alterthümlichen Bronzeglocke und läutete sehr stark und laut, es war wie ein Alarm.

Claude war sofort da.

Ohne sich nach dem Diener umzusehen, befahl sie: „Claude, wollen Sie den Herren dort Stühle offeriren."

Sie sagte das sehr langsam mit einem strengen Ton, ohne jemanden eines Blickes zu würdigen, mit halben Augen ins Leere hineinstarrend.

Und Claude that, wie ihm befohlen.

Cabrera zuckte die eckig wattirten Schultern: war man doch dergleichen von dieser Diva gewohnt! Und er lachte über die köstliche Konkurrenz, die er jedenfalls mit dem dunklen Gentleman zu bestehen haben würde.

Eine halbe Stunde darauf, als die Herren fort waren, befahl sie, daß man einen Schneider kommen ließe für Lou — einen Herrenschneider, einen der ersten, Monsieur Foote womöglich!

„Du legst sofort den bunten Trödel da ab, Lou, hörst Du!" fuhr sie Lou an.

Siebzehntes Kapitel.

„Meine Mutter hat mir die Datteln gegessen...."

Noch am selben Abend sollte Lou die Mira singen hören. Die famose Burleske „Fla-Fla" füllte die Räume des Renaissancetheaters immer noch bis auf den letzten Platz, heute noch, nachdem man sie bereits ein paar hundert Mal gegeben. Der Mira verdankte das Theater diesen Kassenerfolg; sie zeigte sich unerschöpflich, ihre in allerlei bunten Charakterverkleidungen schillernde Rolle mit immer neuen Reizen auszustatten.

Im Parkett neben Lou saß ein dicker, starkathmender Herr, der sich damit brüstete, von den zweihundertsechsundsechzig Vorstellungen des „Fla-Fla" nur fünf versäumt zu haben. „Ich kann mir nicht vorstellen, was werden soll, wenn ‚Fla-Fla' nicht mehr existiren wird. Es wird meine Ende sein!" sagte er mit einem komischen Seufzer.

Man sprach von der Mira. Einige Enthusiasten erhoben sie in den Himmel. Die Mira ist göttlich! Die Mira ist einzig! Sie ist die Glorie des Jahrhunderts. Sie ist der brillanteste Stern, der je am Soubrettenhimmel gestrahlt!"

Ein junger Mensch, dessen Augen stark glitzerten und dessen Gesichtsmuskeln ein nervöses Zucken hatten, drohte feierlich, einen jeden niederzustechen, der das Axiom von der Alleinherrlichkeit der „goldenen Mira" anzutasten wagte. „Einfach stech' ich ihn über den Haufen!" versicherte er.

Nun ging der Vorhang auf; bald erschien „die Glorie des Jahrhunderts", von einem allseitigen Applaus begrüßt.

Ach, wie sie ihn wieder gänzlich gefangen nahm! Sein Herz mit den Zauberschlingen ihrer Töne umstrickte! Wie er da alles vergaß, was sie ihm einst an Grausamkeiten zugefügt, um ihn schließlich eines Tages heimlich zu verlassen. Hinweg schmolz ihm vor diesen Melodieen jeder Haß der Menschen — und vielleicht würde er auch wieder einem Thiere Vertrauen schenken können — einem Hunde — Zeppa selbst, wenn der hier wäre. Gewiß, er hätte ihm alles verziehen in diesem Augenblicke....

Sie war eine Hexe! Man konnte ihr nicht widerstehen. Lou fühlte, daß er von nun an wieder zu einem willenlosen Ding in ihren Händen zusammenschrumpfte.

Tüchtig applaudirte er mit. Aus der Reihe hinter ihm wurde anscheinend das Signal zum Klatschen gegeben. Es war ein betäubendes Gellen, und die Hände, die es vollführten, mußten ganz besonders dazu auserwählt worden sein. Wie ein eingeübter Klatschchor klang es; einzelne hellere und tiefere Stimmen konnte man darin unterscheiden, und der beherrschende Baß wurde von ein paar mächtig großen, roth gedunsenen Händen hohlschallend dargestellt.

Man mußte mitmachen, es reizte so. Und Lou klappte sich die Hände brennend heiß; er wollte hinter denen doch nicht zurückbleiben!

Nur einmal, als er die Hände wieder zum Klatschen ansetzen wollte, mußte er in der Bewegung innehalten, so überrascht war er.

Mitten in dem Brillantfeuerwerk ihrer Koloraturen ließ sie eine Einlage erklingen — etwas so Seltsames, etwas so Zaubergewaltiges wie ein Echo aus einer ferndämmernden Märchenwelt. Es bannte euch die Seele, daß sie ihren Athem einhielt — wahrhaftig, die glitzernden Thränen lockte es euch aus den Augen!

(Fortsetzung folgt.)

Kommt die Tournure wieder.

Aus Wien wird geschrieben: Ein neuer Schrecken, wenn auch ein völlig harmloser, durchzieht die Welt, in der man sich — anzieht, anzieht nach den neuesten Launen der Alles unter ihr Szepter zwingenden Mode. Wir wollen es nur gleich verrathen, daß es sich um einen diskreten Bestandtheil der weiblichen Toilette handelt, um einen Bestandtheil, der vor etwa zehn Jahren erst die Frauentracht bis zur Karrikatur entstellte und der manchem Volkssänger dazu verhalf, die Lacher auf seiner Seite zu haben, um die Tournure nämlich. Dieser an sich wohlgefällige Name, der in allen Wörterbüchern mit „gewandtes, wohlgefälliges, gesittetes Benehmen" erklärt wird, muß herhalten, um ein Ding zu benamsen, das an sich eigentlich bis nun nur mit einem weniger eleganten französischen Doppelworte bezeichnet worden ist, das in die Endsilben „Paris" ausklingt.... Also die Tournure kommt, sie kommt ganz bestimmt und wird trotz aller Abwehr, gerade wie der enge Aermel, von der ganzen zivilisirten Damenwelt acceptirt werden. In früheren Jahrhunderten gehörten gewaltige Umwälzungen auf sozialem und politischem Gebiete dazu, um auch die Mode zu gewaltigem Umschwunge zu veranlassen; da war man eben in Allem noch konservativer; heute ist man leichtfertiger geworden in seiner Denkungsart.

Wenn wir uns das Kostüm im Zeitalter der französischen Revolution betrachten, so finden wir gerade wie bei allen vorherigen Modetrachten der Kulturvölker einen unleugbaren Zusammenhang zwischen den bestehenden Verhältnissen und der Bekleidung der Menschen. Die Manierirtheit wuchs damals derart, daß die Damen mittelst Sprungfedern im Fichutuch, das damals Mode war, schweres Athemholen, Erregtheit fingiren konnten, daß ein Druck auf eine Feder in der Perrücke genügte, um sie je nach Bedürfniß erröthen zu machen. Zerfahren wie die Verhältnisse zur Zeit der Revolution — ebenso bunt war das Gemisch, das die Moden boten, und ohne ein Bild fester Gestaltung für die Zukunft. Und gerade damals war die Tournure, die während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mehrmals auftauchte, zu ungeahnten Größen gediehen, um erst nach einem gewiß langen Intervall von fast einem Säkulum wieder zu erstehen. Hundert Jahre hatte diese Ausgeburt der Modephantasie, die wohl ein fieberkranker Konfektionär erfunden hat, geruht, bis sie etwa vor zehn oder zwölf Jahren wieder auf's Repertoire der weiblichen Bekleidungskünste gehoben wurde. Man wird sich der Straßenkarikaturen noch entsinnen, die damals die Modedamen abgaben. Ueber diese unnatürliche und jedem halbwegs gebildeten Geschmack zuwiderlaufende Erhöhung hat man sich selbst lustig gemacht, als man doch durch immerwährenden Anblick eigentlich daran gewöhnt sein mußte. Welche Veranlassung ist jetzt vorhanden, dieses Mode-Unthier wieder erstehen zu lassen? Hat man nach dem Sinken der Aermel, dem Verschwinden der Ballon- und Glockenmode das Bedürfniß, die Erhöhungen und Breitdimensionen an andere Stelle zu verpflanzen? Wir haben das Frauenkleid zu ungeheurer Weite anschwellen und wieder in Nichts, in ein enges Futteral — siehe die Mode von 1878 — zusammensinken sehen; damals war man nach einem Ausspruche Blasels auf der Bühne nicht modern gekleidet, so lange man noch Schritte machen konnte; wir sahen es kurz und auch mit Schleppen — den Boden kehrend — aber abscheulicher wohl noch niemals als mit dem Höcker unterhalb des Taillenschlusses, der aus wohlgefügten Eisengestellen und steifen Roßhaarfalten geformt war. Gerade wie damals wird heute der Anfang dieser Scheusalsmode mit einem ganz winzigen Polsterchen gemacht. Bescheidenere Bekleidungskünstlerinnen begnügen sich gar damit die Rückenbahnen der Röcke nur mit wattirter Einlage am oberen Theile zu versehen.

Wir sehen kein Phantom etwa, nicht vielleicht nur in überreizter Einbildungskraft prognostiziren wir das Kommen des scheußlichsten aller Modedetails, gesehen haben wir es, in Händen gehabt, ein kleines, allerdings noch zierliches Tournurechen aus veritablen Reifchen und Bändchen daran, die es unter dem Rocke festhalten sollen. Wirklich lächerlich wäre es, wenn abermals ein unnützes, in optima forma geschmackwidriges Modezeug sich weiter breit machen dürfte. Da käme ja dann ohne Zweifel auch der Hackenstiefel wieder mit den sogenannten „inneren Stöckeln", die den Zweck hatten, groß erscheinen zu lassen auf Kosten der guten Gesundheit. Nicht die Tournure allein, die ganze Modeart, die sie nothwendigerweise mit sich bringt, ist abscheulich, häßlich; die höckerförmige Gestaltung des Rockes muß dann unbedingt cachirt werden durch Gefältel aller Art. Wir befinden uns dann wieder in der Aera der truffirten Kleider, der faltenreichen Gewandung, nicht etwa der malerischen, wie sie die alten Völker getragen, sondern der kunstvoll, mit programmgemäßer Regelmäßigkeit drapirten, die dem Meisterwerk eines geschickten Tapezierers auf's Haar glichen. Die allgewaltige Mode bewahre uns davor und eine bessere Einsicht der Modedamen.

Ein nachahmungswerthes Beispiel.

Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Weser Ztg.":

Die Royal Niger-Company ist nicht sehr beliebt. In Frankreich wie in Deutschland wird man nicht müde, über sie zu klagen. Ob die Klagen alle berechtigt sind, lassen wir ununtersucht, jedenfalls dürfen sie nicht verhindern, anzuerkennen, daß die Gesellschaft unter der geschickten Leitung von Sir George Goldie zuweilen afrikanischen Regierungen ein sehr gutes Beispiel gibt. Sehr nachahmungswerth ist z. B. die energische und erfolgreiche Einschränkung des Branntweinhandels, die durch die Gesellschaft geschehen ist. Ein Theil der Erbitterung gegen ihre Herrschaft am Niger stammt jedenfalls aus dem Unwillen der Branntweinhändler, die sich in ihrem verderblichen Treiben gehindert sehen.

Sehr erfeulich ist auch eine Anweisung, die der Gouverneur in dem jüngsten Feldzuge gegeben hat. Bekanntlich hat die Gesellschaft in aller Stille eine Expedition gerüstet, über welche die verschiedenartigsten Vermuthungen geäußert worden sind. Jetzt weiß man, daß sie gegen den Emir von Nupe gerichtet ist, der mit seinen Sklavenraubzügen das Land beunruhigte. Es ist zu hoffen, daß der erste schnelle Erfolg kein nur scheinbarer ist und es der Gesellschaft gelinge, die unheilvolle Herrschaft des Islam zu brechen und in jenen Gegenden einer besseren Kultur die Wege zu öffnen.

Für die Offiziere der kleinen Armee, die diesen Feldzug gegen eine, wie es hieß, sehr bedeutende Armee des Emir von Nupe unternehmen sollte, hat Sir G. Goldie am 7. Januar d. J. einen Generalbefehl erlassen. Im ersten Abschnitt sagt er: „Jeder Offizier muß sich immer vorhalten, daß wir nicht gegen die eingeborene Bevölkerung Krieg führen, sie vielmehr von der grausamen Tyrannei fremder Unterdrücker befreien wollen. Da die Eingeborenen glauben, daß ihre Herren die Macht haben uns zu vernichten, so dürfen wir von ihnen weder Beistand noch auch nur genaue Nachricht erwarten, ehe wir den ersten entscheidenden Schlag geführt haben. Dann werden sie ohne Zweifel sich erheben und unsere Arbeit zu Ende führen. Es ist darum von der höchsten Wichtigkeit, daß wir dem Eigenthum, den Personen und den Sitten der einheimischen Bevölkerung die höchste Achtung zeigen. Nahrung, Arbeit, Boote, die requirirt werden, müssen mit Waaren oder Anweisungen bezahlt werden. Kein Eigenthum darf zerstört werden, wenn es nicht strategisch geboten ist. Ein guter Humor im Verkehr mit den Eingeborenen ist im Negerland von der größten Bedeutung, denn hier richtet ein Lächeln verbunden mit Festigkeit mehr aus, als Strenge und Gewaltsamkeit. Die Offiziere müssen ihrer Mannschaft immer wieder einprägen, daß eine rohe Behandlung der Eingeborenen gestraft werden wird, daß auf ernstere Vergehen, wie Gewalt gegen Frauen, körperliche Verletzung, Raub, unnöthige Zerstörung von Eigenthum u. s. w. die Todesstrafe steht.

In dem zweiten Abschnitt wird darauf aufmerksam gemacht, daß der religiöse Gegensatz der Muhamedaner, Heiden und Christen noch besondere Vorsicht nöthig mache. „Grobheit, heißt es, Ungerechtigkeit und „Nigertemper" (ist wohl Synonym von „Tropen-Koller") bei auch nur zwei oder drei Offizieren würden einen ansteckenden Geist der Unzufriedenheit gegen die Christen erwecken."

Man sieht, daß die besonderen Schwierigkeiten der Lage diese verständigen und humanen Worte diktirt haben, und auch die Beschränkung der einströmenden Branntweinfluth mag eigennützige Gründe haben. Die Rücksicht auf den eigenen Vortheil hat mitgeholfen zu diesem tugendsamen Verhalten. Dem mag so sein! Man kann nur wünschen, daß wir Deutsche auch so erleuchtet werden und einsehen, daß auch koloniale Selbstsucht, wenn sie einigermaßen erleuchtet ist, auf die Wege weist, welche Tugend und Humanität zu beitreten gebieten.

— Beiderseits praktisch. — A.: „Meine Braut schreibt mir immer rekommandirt, damit ich ihre Briefe sicher erhalte!" — B.: „Und Du?" — A.: „Ich schreibe ihr zur Sicherheit — unfrankirt!"

Hoheit muß erst hinuntergehen.

Ein starkes Stückchen wurde dem Münchener Publikum nach dem Konzert des dortigen Lehrervereins geboten. Als das Konzert zu Ende war und die wohl an zweitausend Köpfe zählende Menge den Saal verlassen wollte, fand sie die Ausgangsthüre — verschlossen! Minutenlang stand die große Menge — wie eingepferchtes Vieh regungslos — vor der Thüre, es gab kein vor und kein zurück. Endlich erschollen wiederholt sehr empörte drohende Rufe: „Aufmachen, aufmachen!", denen denn auch gnädig willfahrt wurde. Auf Anfrage nach dem Grunde dieses unerhörten Vorkommnisses kam die Antwort, die selbst den an ekelhafteste Kriecherei Gewöhnten in sprachloses Erstaunen versetzen mußte: „Die kgl. Hoheit hat erst hinuntergehen müssen". Man traute, so schreibt die „Münchener Fr. Pr.", seinen Ohren nicht. In allen Konzerten und Theatern ganz Münchens, mit dem Hoftheater angefangen, geht der gesammte Hof in der natürlichsten, einfachsten Weise durch die dichte Menge hindurch und noch kein Mensch hat es für nöthig befunden, dem Publikum die Thüre vor der Nase zuzuschließen, bis der Hof vorüber ist. Bei den ungezählten Gelegenheiten, in denen der Hof in München nach Konzerten und Theatern mit dem Publikum in Berührung kommt, ist gewiß von Seiten des Hofes noch keine Klage geführt worden über das Verhalten des Publikums. Die Nothwendigkeit der hier beliebten, in ihrer Dreistigkeit gegen das Publikum einzig dastehenden Maßnahme war also nicht etwa durch die Verhältnisse geboten, sondern entsprang einfach dem Drang nach Bethätigung eines besonders glühenden, privaten Unterthänigkeits-Bedürfnisses... Das Publikum wußte anfangs den Grund seiner Einsperung nicht, sonst — wenigstens wollen wir das um seinetwillen hoffen — hätte es wohl gegen so viel ungehörige, selbstherrliche Loyalität auch etwas selbstherrlich und energisch remonstrirt. Es selbst den königlichen Instituten an Loyalität zuvorthun, blieb glücklich wieder einmal der Verwaltung eines bürgerlichen Privat-Institutes vorbehalten. — Wie erniedrigend wirkt jede derartige Erfahrung; daß übrigens nicht allen Hochgestellten gar so viele Loyalität sympathisch ist, könnten die stolzen deutschen Bürger aus den Worten eines österreichischen Erzherzogs lernen, der da schrieb: „Ist es ein Wunder, wenn die Großen der Erde die Menschen nicht achten, da sie vor ihren Augen nur immer in der verächtlichsten aller Stellungen — in der kriechenden — erscheinen?"

— Der allitterierende Naturdichter. — Grad' wie die glückliche Glucke, glücklicherweis' weiße Eier zu legen, — Glückt mir gleicherweis', glaub' ich, manch' glücklich' Gedicht.

— Ein Schlaumeier. — Der kleine Otto: „Ich möchte nach Afrika auswandern!" — Vater: „Ja, warum denn?" — Otto: „Weil's dort immer Hitzferien geben muß!"

— Hinreichend motivirt. — Mama: „Ich fühle mich recht geehrt durch Ihre Bewerbung um die Hand meiner Tochter, muß Ihnen aber nochmals betonen, daß Antonie etwas schroff veranlagt ist; empfindlich dürften Sie nicht sein." — Freier: „Aber wo — ich bin ja doch Handlungsreisender."

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.



(Eigenbericht an die „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 6. Febr. 1897.

Das war ein sogenannter „großer Tag" gestern im Reichstag, ein Tag, an dem die Kämpen in voller Rüstung im Redetournier erschienen, der Reichskanzler, der allerdings als Redner nicht brillirt; der Sekretär des Auswärtigen Amtes; Eugen Richter, Bebel, Graf Mirbach, Manteuffel, Graf Limburg-Stirum u. A. Der Lützow-Leckert-Tausch Fall kam zur Sprache, und über die preußische politische Polizei wurden bitterböse Wahrheiten gesagt. Dem ganzen konservativen Flügel ist das Wort des Freiherrn von Marschall von der „Flucht in die Oeffentlichkeit", eine Flucht, die er in letzter Linie gerade wegen der konservativen Ränke unternehmen mußte, eklig in die Knochen gefahren. Sie am allerwenigsten können ihm und dem Reichskanzler, dem sie ja auch, wie Bebel sagte, „nicht grün" sind, diesen Appell an die Oeffentlichkeit verzeihen. Aber es hat sich seit einiger Zeit deutlich gezeigt, daß Marschall jetzt fester denn je im Sattel sitzt, und der alte Papa Hohenlohe, so wackelig es auch sonst mit seiner Gesundheit steht, nicht minder, und da getrauen sich die vereinigten ostelbischen Junker doch nicht recht an die Herren heran. Der alte Fürst Hohenlohe, wie gesagt, glänzte auch diesmal nicht mit seinen oratorischen Gaben. Das ist ihm nun einmal nicht gegeben. Aber Hand und Fuß hatte Alles, was er vorbrachte, und über die Solidarität des ganzen Ministeriums in der erörterten Frage wie in jeder anderen von Belang, konnte, zum großen Leidwesen der Konservativen, die gern einen Keil in diese Phalanx treiben möchten, nach seiner Rede nicht mehr viel Zweifel herrschen. Marschalls Reden waren wieder einmal oratorische Glanzleistungen, sodaß seinen Gegnern die Kourage in die Hosen fiel. Am meisten interessirte mich dabei die vom Auswärtigen Sekretär entwickelte Ansicht über die deutsche Presse. Selbst er, der liberalste im jetzigen Kabinet, räumte der Presse keinen guten und auch keinen wichtigen Platz im öffentlichen Leben ein, und seine Anschauung darüber, was eigentlich der Hauptzweck der Presse sei, war geradezu kindlich zu nennen, wenn man nämlich an die Anschauungen gewöhnt ist, die über diesen Punkt in der englisch-sprechenden Welt herrschen, in England und Amerika. Immerhin aber wären die Preßverhältnisse im Deutschen Reich erträglich zu nennen, wenn die Ansichten des Herrn von Marschall innerhalb der Regierung in dieser Beziehung die maßgebenden wären. Das sind sie aber leider nicht. Der preußische Minister des Innern, Herr von der Recke, ist hierin „derjenige welcher", und seine politische Polizei, mit allem abscheulichen Spitzelwesen, das daran hängt, ist ihm nach wie vor lieb und theuer. Und so wird denn die Presse weiter drangsalirt und geknechtet, geknebelt und „eingelocht". Betreffs der Ausführungen Bebels über den auch von mir schon wiederholentlich erörterten Normann-Schumann und dessen Beziehungen zu Waldersee und der Presse des deutschfeindlichen Auslands hatte Marschall keine Erwiderung. Und doch sind es gerade solche gemeingefährliche Subjekte, wie dieser Normann-Schumann mit den vielen Aliassen (auch McCuns hat er sich in einer Serie deutschfeindlicher Artikel im „Figaro" genannt), diese Lützow, Leckert, Singold-Sterneck u. s. w., die den an sich so ehrenwerthen Beruf der Zeitungsschreiber in Deutschland wie im Auslande diskreditiren. Aber natürlich, anstatt daß man hier in Folge des neulichen Preß-Skandalprozesses (dem übrigens nächstens ein anderer, wahrscheinlich auch recht sensationeller gegen die „Deutsche Tageszeitung" folgen wird, zu dem Freiherr von Marschall abermals als Zeuge geladen ist) sich bemühte, eine „reinliche Scheidung" zu vollziehen, d. h. die Böcke von den Schafen, die anständigen, wohlmeinenden, geradedenkenden Journalisten von den „Krummen" zu trennen, geschieht das gerade Gegentheil. Man schüttet das Kind mit dem Bade aus und will überhaupt nichts mehr mit den „Preßbengeln" zu thun haben. Thatsächlich ist einer ganzen Reihe von Ministerien und Zentralbureaux auf direkte Veranlassung des Kaisers der gemessene Befehl ertheilt worden, allen und jedem Journalisten, die sich um Auskunft an sie wenden, den Bescheid zu verweigern. Daß dergleichen im Jahre 1897 eine riesige Thorheit ist, deren Folgen schließlich auf die Regierung zurückfallen werden, die sie veranlaßt, scheint „höheren Ortes" noch nicht begriffen zu werden. Herr von Marschall allerdings hat dies, in der Theorie wenigstens, begriffen und sein Amt ist auch nicht den besseren in- und ausländischen Journalisten verschlossen. Einem Sekretär des Auswärtigen einer solchen Weltmacht wie Deutschland konnte auch nicht die Thatsache verborgen bleiben, daß auch die Presse eine Weltmacht ist, nicht auf Bajonette gestützt, sondern auf das Höhere, die Intelligenz, die aber in letzter Reihe doch immer Siegerin bleibt. Aber, wie gesagt, den meisten Kollegen des Herrn von Marschall ist die Presse „höchst Wurscht". Man wird ja sehen, wohin das führt. Die Wahlen im nächsten Jahre, ich meine die großen Reichstagswahlen, die auf 5 Jahre in 1898 wieder stattfinden, werden allein schon deutlich sprechen.

Mittlerweile aber wird die Presse in Deutschland weiter mißhandelt. Jede Woche ereignen sich wahrhaft empörende Fälle — empörend wenigstens für das Gefühl eines Mannes, der an freiheitliche Institutionen gewöhnt ist. Unter dem jetzigen Minister des Innern, Herrn von der Recke, ist ein neues Torturmittel gegen die Presse in Schwang gekommen, das früher fast nie angewendet wurde und über dessen konstitutionelle Berechtigung sich die höchsten deutschen Rechtsgelehrten nicht einmal klar sind, d. h. es gibt mehr richterliche Entscheidungen, auch neueren Datums, gegen als für dasselbe. Ich meine das Zwangszeugnißverfahren. Bisher begnügte sich der feuerfressende Moloch Staat, wenn er Opfer von der Presse haben wollte, damit, den verantwortlichen Redakteur beim Schopfe zu nehmen und zu verdonnern, entweder zu einer Freiheits- oder einer Geldstrafe, oder beides. Unter dem deutschen Preßgesetze ist es ja ein Kinderspiel, jedewedem Redakteur etwas am Zeuge zu flicken. Aber jetzt macht man die Sache anders und schlimmer. Gesetzt, Jemand hat einen Artikel in der Zeitung einsetzen lassen, der irgend Jemand nicht gefällt; natürlich ist der Artikel anonym. Da wird denn der verantwortliche Redakteur, der sogen. „Sitzredakteur", beim Kragen gepackt und verurtheilt. Aber dann geht's weiter, denn er weigert sich, den Namen des Verfassers zu nennen, und so kommen denn die übrigen Redakteure, der Verleger, die Drucker und Setzer, selbst das Geschäftspersonal der Zeitung dran. Das ist der sogen. Zeugnißzwang, der innerhalb der letzten Wochen an einer ganzen Reihe von mehr oder minder mißliebigen Zeitungen, theilweise in äußerst schroffer und brutaler Weise, in Anwendung gebracht worden ist, wobei es nur auf die Willkür des betreffenden Staatsanwalts anzukommen schien, wie weit er dieses abscheuliche und unmoralische Zwangsverfahren ausdehnen wollte, denn in Colmar, Elsaß, z. B. wurde es bis auf die kleinen Laufburschen der Expedition und sogar die Zeitungsträger ausgedehnt. Nette Zustände! Und das ist das Volk der Denker im Jahre 1897! So schlimm war's ja vor '48 nicht. — **O tempora, o Moritz!**

* * *

Bis diese Zeilen in Chicago gelesen werden, wird er vielleicht schon dort sein und sich seines Lebens wieder freuen. Herr Ernst August von der Decken nämlich, Lieut. a. D. und Erbe des Majoratsherrn und welfischen Abgeordneten Grafen von der Decken. Derselbe hat sich, meinen Informationen zufolge, nach Chicago gewandt. Hier wird er steckbrieflich verfolgt wegen Wechselfälschereien und Betrugs. Drüben wird er wohl kaum, wenigstens zuerst, unter seinem wahren Namen auftreten. Er ist ein schlanker, stattlicher junger Mann von noch nicht 30, mit blondem Schnurrbart und braunen Augen. Der junge Herr ist schon immer ein leichter Vogel gewesen, war stark in dem Hannöver'schen Spielerprozeß verwickelt, wegen dessen er den Abschied bekam, und hat sich hier in Berlin in die faulsten Geschichten eingelassen. Unter Anderem wollte er mit den 150 Mark monatlich, die ihm sein Herr Papa kredirte, damit er hier Jura studiren sollte, einen großen Rennstall von 16 Pferden halten. Bis der Krach kam. Und beim Ausbruch desselben nahm er die Beine unter den Arm und entwich nach Amerika. Na, vielleicht thut er drüben Buße und wird wieder ein vernünftiger Mensch.

* * *

Eine plattdeutsche Monatsschrift: „De Eeekboom", wird jetzt vom Allgemeinen plattdeutschen Verband hier herausgegeben. Altmeister Claus Grott ist daran betheiligt.

* * *

In dem bayrischen Rosenheim ereignete sich neulich folgender guter Witz: Es wurde im Gemeinderath darüber verhandelt, ob für die Geflügel-Ausstellung wiederum eine Prämie von M. 100 bewilligt werden solle. Demgegenüber sprach eines der Mitglieder die Befürchtung aus, daß dann vielleicht auch die betheiligten Gesangvereine eine Unterstützung haben sollten. Aber dieser Einwurf wurde beseitigt durch den klassischen Ausspruch des Vorsitzers: „Ach was, singen kann jeder, aber Eier legen nicht!" Und die Hühner kriegten die M. 100. Ignotus.

Gold in Schlesien.

In der letzten Monatsversammlung des Vereins Deutscher Maschinen-Ingenieure zu Berlin hielt Herr Regierungs- und Baurath Kuntze aus Breslau einen Vortrag über das Thema: „Gold in Schlesien" und verbreitete sich zunächst über die Goldgewinnung im Alterthum.

Vom Beginn des 18. Jahrhunderts galt Mexiko als das bedeutendste Goldland, bis im Jahre 1848 das Gold in Californien, im Thale des Sacramento, und wenige Jahre später in den australischen Kolonien Victoria und Neu-Süd-Wales aufgefunden wurde. Zwei Fundstätten neueren und neuesten Datums sind der Ural und Transvaal, die mit den beiden erstgenannten heute um den ersten Platz auf dem Weltmarkte wetteifern; jede von ihnen liefert jährlich gegen 40—50 Tonnen Gold, während das gesammte nutzbare Gold auf der Erde 14,000 Tonnen geschätzt wird.

Die Lagerstätten des Goldes in allen Erdtheilen schließen sich an die Gebirgszüge an. Das Gold kommt vor als Erz, als Berggold im Quarzgestein und endlich im Zersetzungsprodukt dieser Gesteine, im sogenannten Seifengebirge.

Die Ausbringung aus dem in Erzen vorkommenden Golde ist fast niemals lohnend. Goldführender Quarz wird zerkleinert und dann das Gold ausgewaschen; vielfach wird Quecksilber in die Gefäße gebracht, das mit allem freien Golde Amalgam bildet, welches durch Abdampfen des Quecksilbers zu Gute gemacht wird. Die größten Goldklumpen (Nuggets, Pepitas), sowie das meiste und reinste Gold sind bisher in dem Seifengebirge, dem Alluvium, gefunden worden. Noch heute verarbeiten die Goldwäschereien nur die Alluvien der Gebirge.

Zum Goldwaschen genügt eine Schüssel von beliebiger Form, in welcher das goldhaltige Material von Wasser überspült wird; größeres Gestein sammelt man heraus und findet schließlich am Boden das Gold von bekanntem Aussehen. Praktisch lagert man die meterlangen hölzernen Schüsseln oder Rinnen auf Rollen oder Wiegen und führt die Wassermassen durch Turbinen, Dampfmaschinen oder dergl. heran.

Der Goldgehalt in den Seifenlagerstätten ist, abgesehen von vereinzelten Funden von Nuggets, schon außergewöhnlich hoch, wenn 50 Gramm Gold auf die Tone Geröll gewaschen werden. So reiche Lagerstätten werden schnell abgebaut.

Am Witwatersrand wurde nach Schmeisser der Gehalt des Hauptflözes auf 19,8 Gramm festgestellt, während ein Gehalt von 11,7 Gramm dort im Allgemeinen als die Grenze der Bauwürdigkeit angesehen wird.

In Schlesien ging in früheren Jahrhunderten der Bergbau auf Gold an verschiedenen Stellen um. An der Katzbach führen die Spuren der Wascharbeit bis in die jüngste Zeit, während der eigentliche Bergbau bei Bunzlau und Goldberg zur Zeit der Hussitenkriege ein Ende nahm. Die dort vorhandenen Seifenlagerstätten scheinen jedoch keineswegs erschöpft zu sein. Bei Wahlstatt, einige Kilometer südlich Liegnitz, sind die Inseln von krystallinischem Schiefer mit goldhaltigen Quarzgängen durchsetzt. Am Altvater sind die das Schiefergebirge durchsetzenden Quarze in früherer Zeit vielfach bergmännisch abgebaut, und die mächtigen Halden bei Freiwaldau und Würbenthal zeugen von der ausgedehnten Wascharbeit, welche hier im 12. Jahrhundert stattfand.

Der Vorsitzende berichtet dann von einer Exkursion, welche unter Leitung des Geologen Dr. Gürich nach den Goldfeldern des Altvater-Gebirges am Hochberg und am Oelberg bei Würbenthal stattfand.

Der bis jetzt aussichtsvollste Aufschluß ist in 880 Meter Meereshöhe an der Stelle einer alten Pinge am Oelberg gemacht.

Aus den weiteren Mittheilungen über die zahlreichen Schächte und Stollen neuen und alten Datums, die bei dem Ausfluge besucht wurden, erhielt man den Eindruck, daß diese neu erschlossenen Goldfelder am Altvater lohnenden Bergbau wahrscheinlich machen, sowohl was die Mächtigkeit der zahlreichen Quarzgänge und der Seifenlager, als das Vorhandensein des Wassers anbetrifft.

Die Felder des Oelberges sind auch vor Kurzem in den Besitz einer Gesellschaft übergegangen, welche den Abbau im großen Maßstabe aufnehmen wird. Schon im Frühjahre hatte eine englische Minengesellschaft behufs Ankaufs der Berggerechtigkeit unterhandelt und eingehende Untersuchungen anstellen lassen. Der Kaufvertrag war bis zur Unterschrift vollendet, als die Nachricht von dem Jameson'schen Einfall in Transvaal den Abschluß plötzlich verhinderte. Die im Sommer eröffnete Eisenbahn Goldberg-Merzdorf hat Anregung gegeben, die goldhaltigen Arsenikkiese des Bober-Katzbach-Gebirges bei Schönau und Ober-Kaufung erneut zu graben.

Soldaten als Kindermädchen.

Aus Metz wird geschrieben: Der kommandirende General Graf Häseler ist kein Freund davon, daß die als Burschen kommandirten Mannschaften Kindermädchendienste verrichten, und hat sich gegen eine solche Verwendung der Soldaten bereits wiederholt in seinen Befehlen ausgesprochen. Vor einigen Tagen kurz vor 8 Uhr in der Morgenstunde begegnete er einem Bayern vom 8. Regiment, der das Töchterchen des Hauptmanns B. zur Schule führte und in der anderen Hand die Büchermappe nebst Frühstücksbüchse trug. „Kennen Sie meinen Befehl nicht?" „Zu Befehl, Euer Exzellenz!" „Man hat Ihnen den Auftrag gegeben, dagegen zu handeln?" „Die gnädige Frau sagt es mir immer, wenn ich das Kind zur Schule zu bringen habe." „Dann gehen Sie sofort nach Hause, ich ließe die gnädige Frau bitten, das Hausmädchen zu schicken." „Ja — aber," stammelte der Unglückliche, „Euer Exzellenz, die Trude kann doch hier nicht allein auf der Straße so lange warten." „Beruhigen Sie sich, ich werde bei ihr bleiben." Zögernd entfernte sich der Soldat, und als nach etwa zehn Minuten das wirkliche Kindermädchen kam, fand es Se. Exzellenz, Büchertasche und Frühstücksbüchse in der Hand, auf dem selbst übernommenen Posten. Eine gehorsamste Empfehlung der Frau Hauptmännin, eine inständige Bitte um Entschuldigung und die Versicherung, es solle so etwas nie wieder vorkommen, begleiteten die Uebergabe der kleinen Gefangenen.

— Dialog. — „Du hast also die schöne Ella lieben und kennen gelernt und heirathest sie, nicht wahr?" — „Nein, ich hab' sie erst lieben und dann kennen gelernt und heirathe sie deshalb nicht."

